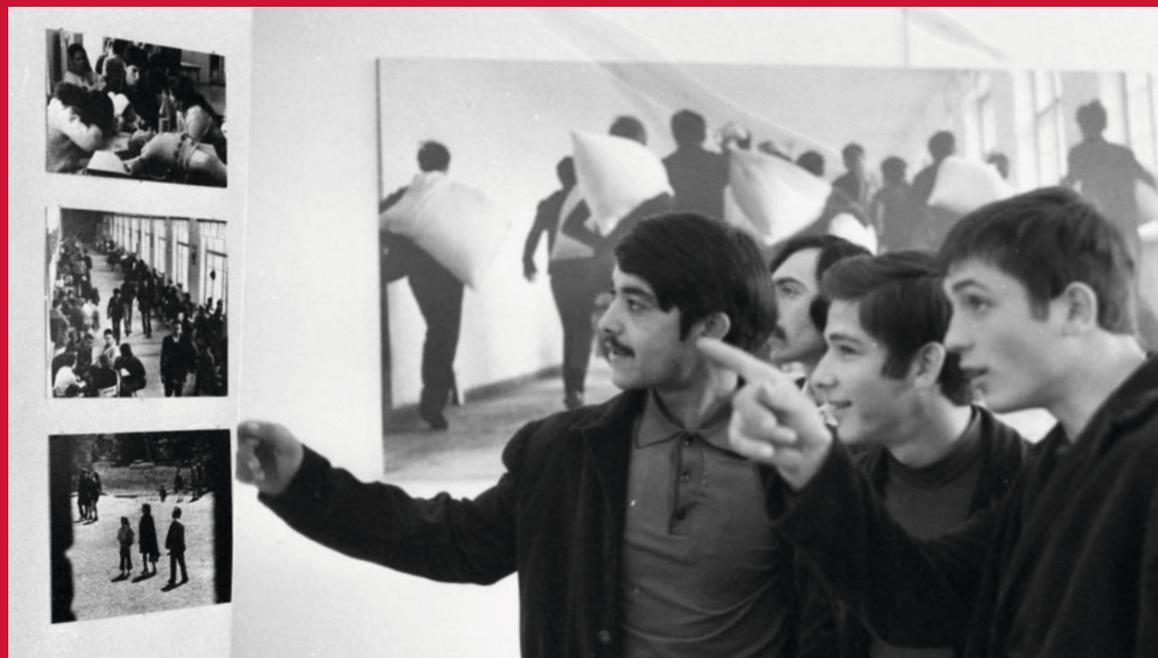


VON, MIT ODER ÜBER

Sinti und Roma?



Überlegungen zum Themenfeld Antiziganismus und Film

Eine Handreichung für Multiplikator*innen
aus Film und Bildungsarbeit

Herausgegeben vom Bildungsforum gegen Antiziganismus des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma in Zusammenarbeit mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

BILDUNGSFORUM
GEGEN
ANTIZIGANISMUS

 Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

ZENTRALRAT [Deutscher
Sinti & Roma]

Autorin: Pia Masurczak

Redaktion: Tobias von Borcke, Jonathan Mack

Korrektur: Lisa Schubert

Berlin / Heidelberg, 2021

Förderung: Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)

Gefördert vom

 Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Inhalt

5 EINLEITUNG

11 AUSGANGSLAGE:
ANTIZIGANISMUS UND FILM

15 WELCHE GESCHICHTEN
WERDEN ERZÄHLT?

20 WER UND WAS IST ZU SEHEN?

25 WER MACHT FILM(E)?

28 BIBLIOGRAPHIE

29 FILMEMPFEHLUNGEN

Welche Filme fallen Ihnen ein, in denen es um Sinti und Roma geht? In welchen dieser Filme sind die Roma-Figuren Anwält*innen, Lehrer*innen oder Buchhändler*innen? Und in wie vielen der Filme spielt der Holocaust an Sinti und Roma eine Rolle?

Im europäischen wie im deutschen (Spiel-)Film gibt es wenig Raum für Geschichten, die einen differenzierten und innovativen Blick auf das Leben der größten Minderheit Europas werfen. Allzu oft werden stattdessen Klischees reproduziert, häufig durch eine Fokussierung auf Armut, Kriminalität, vermeintlich Exotisches oder ‚Außenseitertum‘. Das ist wenig überraschend, denn in Deutschland wie in Europa gehört Antiziganismus zur gesellschaftlichen und damit auch zur filmisch wiedergegebenen Normalität. Die Reproduktion von ausgrenzenden und diskriminierenden Stereotypen in Film und Fernsehen verstärkt und legitimiert den gesellschaftlichen Ausschluss einmal mehr.

Während in sozial- und kulturwissenschaftlichen Debatten Antiziganismus mittlerweile etwas mehr Beachtung findet und als spezifische Form von Rassismus anerkannt wird, bleibt das Thema in der breiten Öffentlichkeit praktisch unsichtbar. Eine öffentliche Auseinandersetzung mit der Diskriminierung von Sinti und Roma und den zugrundeliegenden Ideologien und Strukturen findet kaum statt. Dieses mangelnde Bewusstsein über Ausprägungen und Reichweite von Antiziganismus erschwert, dass sich die Gesellschaft, und eben auch Filmschaffende, mit dem Thema (selbst-)kritisch auseinandersetzen können.

Hier setzt diese Broschüre an: In drei Abschnitten werden antiziganistische Bilder im (Spiel-)Film, gängige Erzählmuster und die strukturellen Hindernisse für eine kritische Beschäftigung mit diesen Themen in der Filmlandschaft beleuchtet. Auf dieser Grundlage können Filmschaffende sich mit eigenen Vorurteilen, aber auch mit etablierten Darstellungsformen von Sinti und Roma im Film auseinandersetzen – ganz unabhängig davon, welche Rolle sie in der Produktion oder Veröffentlichung von Filmen einnehmen.

Hinter jedem noch so kurzen Film steckt viel Arbeit und Recherche, aber auch Finanzierungs- und Erfolgsdruck. Entsprechend viele Personen sind an der Entstehung, der Verbreitung und auch der Rezeption eines Films beteiligt. Als in hohem Maß kollektive Kunstwerke geben Filme auch Auskunft über gesellschaftlich verbreitete Einstellungen und Wissensbestände. Deshalb kann es nicht darum gehen, einzelne Filmschaffende zu kritisieren. Vielmehr soll aufgezeigt werden, wie tief verankert Antiziganismus in der Gesellschaft ist und wie er sich in Filmproduktionen niederschlägt. Das Ziel dieser Broschüre ist, Filmschaffende für dieses Thema zu sensibilisieren. Dafür werden, in Anlehnung an die Arbeit der Kulturwissenschaftlerin Radmila Mladenova, die Arbeit von Drehbuchautor*innen, Kameraleuten, Kostümbildner*innen und Regisseur*innen genauso in den Blick genommen wie die Aufgaben von Redakteur*innen und Festival-Jurys. Anstatt Empfehlungen zu geben, schließt jeder Abschnitt mit Fragen, denn: Wir wollen keine künstlerischen Entscheidungen vorwegnehmen, sondern zur Reflexion der eigenen Arbeit einladen.

Impulse soll die Broschüre auch für die schulische wie außerschulische Bildungsarbeit geben. Wenn mit Filmen zum Thema gearbeitet wird, ist es wichtig, den eigenen Blick für die Gefahr der Reproduktion antiziganistischer Bilder auch in Filmen zu schulen. Die Empfehlungen im Anhang können außerdem dabei helfen, Filme zu finden, mit denen sich in der Bildungsarbeit überlieferte Klischees hinterfragen lassen.



Bumbu, Gruia



Busuioc, Florina



Cioabă, Luminița



Costache, Norica



Quelle: www.romarising.com



Chad Evan Wyatt in:
RomaRising – eine Projekt-
geschichte: [www.romarchive.eu/
de/politics-photography/politics-
photography/romarising-history/](http://www.romarchive.eu/de/politics-photography/politics-photography/romarising-history/)

„Ich unternahm dieses Projekt also auch als Hommage an die Schwarze Bürgerrechtsbewegung in den USA, an der meine Eltern beteiligt gewesen waren. Es war zudem eine Antwort auf den klaren Aufruf von Dr. Martin Luther King Jr., der von einem Tag träumte, da die Menschen ‚nicht wegen der Farbe ihrer Haut, sondern nach dem Wesen ihres Charakters beurteilt werden‘. Ärzt*innen, Bankangestellte, Geschäftsleute, Menschen aus allen möglichen Berufsgruppen kamen während meiner Kindheit in unsere Wohnung in New York. So war ich fest entschlossen, Roma zu finden und zu porträtieren, die Abschlüsse absolvierten, ‚normale‘ Leben lebten und ihre Steuern zahlten.“

Nationale Minderheiten

Sinti und Roma sind neben Dän*innen, Fries*innen und Sorb*innen eine in Deutschland nach dem Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten anerkannte Minderheit. Voraussetzung für diesen Status ist unter anderem, dass diese Gruppen historisch in Deutschland bzw. im deutschen Sprachraum leben und dass sie ein eigenes kulturelles Erbe, eine eigene Sprache und Geschichte haben. Diese Identität soll bewahrt werden. Dafür sieht das Rahmenübereinkommen unter anderem das Recht auf eigene Medien vor.

Sinti und Roma

Im deutschen Sprachraum ist meist von ‚Sinti und Roma‘ die Rede, wenn über die Minderheit gesprochen wird. Sinti leben vor allem in Mittel- und Westeuropa, Roma meist in süd- und südosteuropäischen Ländern. Insgesamt gibt es viele verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Selbstbezeichnungen, zum Beispiel Kalé, Manusch oder Lovara. Die Gruppen sind stark geprägt durch die Geschichte und Kultur(en) ihrer jeweiligen Heimatländer. Sinti und Roma sind in allen sozialen Schichten vertreten, gehen den unterschiedlichsten Berufen nach, gehören verschiedenen Glaubensrichtungen an und gestalten ihr Leben individuell.

Präziser und differenzierter als mit der Gruppenbezeichnung ‚Sinti und Roma‘ lassen Personen sich mit den folgenden Begriffen beschreiben: Die Begriffe ‚Sinti‘ und ‚Roma‘ sind Eigenbezeichnungen aus dem Romanes.

Sintez(z)a oder Sintiz(z)a = eine Frau
 Sintez(z)e oder Sintiz(z)e = mehrere Frauen
 Sinto = ein Mann
 Sinti = mehrere Männer, Gruppenbezeichnung
 Romni = eine Frau
 Romnja = mehrere Frauen
 Rom = ein Mann
 Roma = mehrere Männer, Gruppenbezeichnung

Literaturempfehlung:

Fings, Karola: Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit.
 2. aktualisierte Auflage, München:
 C.H. Beck Verlag, 2019.

Stigmatisierende Fremdbezeichnung

Das Wort ‚Zigeuner‘ dient seit Jahrhunderten der Stigmatisierung, dem Ausschluss und der Verfolgung von Menschen. Die allermeisten Sinti und Roma in Deutschland lehnen es als diskriminierend und beleidigend ab. Wenn das Wort in dieser Broschüre dennoch gebraucht wird, sollen damit Stereotype und Klischees benannt und kritisch analysiert werden, um so einen Beitrag zur gesellschaftlichen Ächtung des Antiziganismus zu leisten. An keiner Stelle werden mit dem Wort reale Personen bezeichnet. In den redaktionellen Textteilen wird das Wort durchgestrichen, um die inhaltliche Distanzierung visuell zu verdeutlichen.

Was ist Antiziganismus?

Diese Broschüre knüpft an die im Grundlagenpapier Antiziganismus erarbeitete Definition von Antiziganismus an. Die Definition soll die Strukturen hinter den lange tradierten ‚Zigeuner‘-Klischees sichtbar machen und dabei helfen, die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Antiziganismus besser zu verstehen. Antiziganismus als spezifische Form des Rassismus schlägt sich nieder als Verhalten, als Ideologie und als Struktur, verbunden mit der dazugehörigen gesellschaftlichen Durchsetzungsmacht. Seit Jahrhunderten ist Antiziganismus Grundlage für Ausgrenzung und Verfolgung und legitimiert diese. Den historischen Tiefpunkt stellt dabei der nationalsozialistische Völkermord an Sinti und Roma in Europa dar, dem schätzungsweise 500.000 Menschen zum Opfer fielen.

Antiziganismus ist ein historisch hergestellter stabiler Komplex eines gesellschaftlich etablierten Rassismus gegenüber sozialen Gruppen, die mit dem Stigma ‚Zigeuner‘ oder anderen verwandten Bezeichnungen identifiziert werden. Er umfasst

1. eine homogenisierende und essentialisierende Wahrnehmung und Darstellung dieser Gruppen,
2. die Zuschreibung spezifischer Eigenschaften an diese,
3. vor diesem Hintergrund entstehende diskriminierende soziale Strukturen und gewalttätige Praxen, die herabsetzend und ausschließend wirken und strukturelle Ungleichheit reproduzieren.

Wichtig ist hier zu betonen, dass diese Zuschreibungen rassistische Projektionen der Mehrheitsgesellschaft sind, nicht Beschreibungen konkreter Personen oder deren Alltagshandlungen. Dabei muss unmissverständlich deutlich gemacht werden, dass Sinti und Roma nicht die Ursache dieser Ideologie sind. Der Antiziganismus ist die Ursache für die gesellschaftliche Ausgrenzung und Diskriminierung von Sinti und Roma. Es entstehen dabei komplexe Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichem Ausschluss, daraus folgender geringerer sozialer und kultureller Teilhabe, begrenzter wirtschaftlicher Chancen und mangelnder gesellschaftlicher Anerkennung von Sinti und Roma. Der gegenwärtige Antiziganismus ist historisch tief in unseren Gesellschaften verwurzelt. Diskriminierung und Verfolgung in der Vergangenheit haben fortwährende negative Auswirkungen auf die sozialen, wirtschaftlichen und psychischen Lebensbedingungen der betroffenen Menschen. Eine große Gefahr geht von rechtsextremen Gruppen aus, die häufig eine reale Bedrohung der physischen Unversehrtheit der Betroffenen darstellen. Antiziganismus ist aber nicht auf rechtsextreme Gruppen begrenzt, viele antiziganistische Vorurteile finden in annähernd der gesamten Gesellschaft Zustimmung. Sie müssen deshalb als Teil des Allgemeinwissens verstanden werden, die durch die Alltagssprache und Kulturprodukte wie Musik, Filme, Literatur ebenso verbreitet werden wie durch die Massenmedien oder politische Debatten. Antiziganistische Ideologie ist auch in vermeintlich positiven Zuschreibungen enthalten, die sich bei näherer Betrachtung als romantisierende Klischees herausstellen.

Literaturempfehlungen:

Allianz gegen Antiziganismus:
 Grundlagenpapier Antiziganismus,
 2017. Weitere Informationen:
www.antigypsyism.eu/
 Arbeitsdefinition von Antiziganismus
 der International Holocaust
 Remembrance Alliance. Weitere
 Informationen:
www.holocaustremembrance.com

Inszenierte Fremdheit. Antiziganismus in der Geschichte des Kinos



„Es ist höchste Zeit, die Normalität des filmischen Antiziganismus im Kino und Fernsehen zu thematisieren. Ich will deshalb das Phänomen der ‚Zigeuner‘-Filme ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken und zeigen, dass ‚Zigeuner‘-Spielfilme ein eigenes und sehr einflussreiches Filmgenre darstellen und einen zentralen Platz in den nationalen Kinos in Europa und der USA einnehmen und das schon seit der Entstehung des Films! Was ist spezifisch für diese Filme? ‚Zigeuner‘-Filme gehen davon aus, dass bestimmte, als ‚Zigeuner‘ etikettierte Menschengruppen auf eine inhärente, objektivierbare Weise andersartig sind und dass diese Filme einen direkten Zugang zu dieser Wahrheit für sich reklamieren und dem Zuschauer einen ‚authentischen‘ (!) Zugang ebenfalls geben.

Was wird durch die Formanalyse aufgedeckt? Die Analyse der filmischen Mittel und Konventionen zeigt, dass ‚Zigeuner‘-Helden in einem realistischen Modus – und gleichzeitig in einem metaphorischen Sinn – als ‚nicht-weiß‘/‚schwarz‘ dargestellt werden. Entsprechend wird die ‚Zigeuner‘-Figur als Verkörperung der Dunkelheit inszeniert: Sie wird in Verbindung mit Schatten, Nacht, bunten und/oder schwarzen (Kostüm-)Farben und ‚dunkler‘ Hautfarbe gezeigt. Von allen Gruppen mit einer ethnischen Kennzeichnung in Europa sind die Sinti und Roma diejenigen, die bis heute ästhetisch zum Sündenbock gemacht werden, und zwar über die Sprache des dominanten Mediums der Moderne, des Films, sowohl in seiner Schwarz-Weiß- als auch in seiner Farbversion.“

Quelle: Das Schminken in Theorie und Praxis. Berlin: Eigenverlag, ca. 1910 herausgegeben vom Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen.

Mladenova, Radmila/Reuter, Frank: Inszenierte Fremdheit. Antiziganismus in der Geschichte des Kinos. In: Ruperto Carola. Forschungsmagazin der Universität Heidelberg, 18 (2021).

Filme sind Ausdruck und Zeitdokumente gesellschaftlicher Zustände – ganz gleich, ob es sich um Komödien, Musicals, Sozialdramen oder Autor*innenfilme handelt. Wie bei allen anderen Kulturformen sind Weltbilder, Vorstellungen von Geschichte und Gegenwart, soziale Beziehungen oder aktuelle künstlerische Konventionen die Grundlage, von der aus Filmschaffende ihre Stoffe entwerfen und bearbeiten. Trotz der gesetzlichen Verankerung eines Diskriminierungsverbots in Deutschland und der EU sind Antiziganismus und daraus resultierende Benachteiligungen nach wie vor weit verbreitet. Regisseur*innen, Drehbuchautor*innen und Produzent*innen sind gegen rassistische Stereotype ebenso wenig immun wie die Verfasser*innen dieser Publikation. Ziel der folgenden Abschnitte ist es darum, die Grundlagen zu hinterfragen, auf denen in unserer Gesellschaft immer wieder antiziganistische Darstellungen (re-)produziert werden.

Stereotypisierung in Filmen bestätigt und vertieft Vorurteile

Bei einem gründlichen Blick auf die Repräsentation von Sinti und Roma in Film und Fernsehen fällt auf: Oft ähneln sich die Geschichten und Protagonist*innen und oft entsprechen sie den überlieferten rassistischen Klischees. Die Motive Armut, Kriminalität und Heimatlosigkeit, Naturverbundenheit, ein besonderes musikalisches Talent und ein ‚freies‘ Leben ohne Zwang sind in unterschiedlicher Ausprägung der Grundstock von Erzählungen und Figuren. Nicht immer wird dabei ein negatives Bild verbreitet: Gerade über das Thema Musik werden Charaktere als sympathisch, talentiert und – bezogen auf ihr musikalisches Können – erfolgreich dargestellt. Dennoch bleibt der Eindruck: Sinti und Roma, das sind die ‚Anderen‘. Im Vordergrund steht dabei die vermeintliche Gruppenzugehörigkeit, weniger die individuelle Charakterzeichnung oder konkrete Lebensumstände. Diese Zugehörigkeit dominiert und definiert die Handlungen und Entwicklung von Figuren, limitiert ihre erzählerische Entwicklung und ihre Beziehungen zu anderen Figuren. Die klassischen Sujets haben dabei nach wie vor Konjunktur: Ob im italienischen Sozialdrama *Pio* (2017) oder in der französischen Komödie *Hereinspaziert!* (2017), Armut und Devianz stehen nach wie vor im Zentrum solcher Geschichten.

Die vermeintlich sozialkritische, oft dokumentarisch wirkende Thematisierung von Armut und Ausgrenzung bildet ein vielmehr eigenes Sub-Genre in der Darstellung von Sinti und Roma. Oft steht dabei die Zugehörigkeit zur Minderheit im Mittelpunkt und dient als scheinbare Erklärung für die Lage der Protagonist*innen.

Damit wird ihnen letztlich die Schuld an ihrer Diskriminierung und Situation zugeschrieben. Allzu oft werden die gesellschaftlichen Mechanismen und auch die realen Auswirkungen des Antiziganismus auf diese Weise unsichtbar gemacht.

Über die schematische Repräsentation im Film verfestigt sich so ein rassistisches Bild von Sinti und Roma. Solche stereotypen Bilder spiegeln dabei nicht die Realität wider, sondern Repräsentationsverhältnisse.

Umso mehr soll es in dieser Broschüre darum gehen, einen kritischen Blick auf die Konventionen und filmischen Mittel zu werfen, die zu diesem verzerrten Bild beitragen. Anstatt Geschichten einfach als ‚falsch‘ oder ‚unwahr‘ zu verwerfen, sollen die folgenden Abschnitte den Blick dafür schärfen, wie stereotype Bilder von Sinti und Roma entstehen und welche Funktion sie für die Filme und die Gesellschaft haben, in denen sie auftauchen.

Historisches Bildgedächtnis

Sowohl in aktuellen Filmen als auch in älteren Produktionen werden bestimmte Figuren als ‚Sinti und Roma‘ sichtbar gemacht. Filmische Darstellungen greifen auf ein historisches Bildgedächtnis zurück, das stigmatisierende und stereotype Bilder sowie Darstellungen von Sinti und Roma längst festgeschrieben hat. Das, was wir heute als vermeintlich ‚typisch‘ erkennen, ist geprägt und hergestellt durch eine lange Geschichte literarischer, fotografischer und künstlerischer Vorlagen. Die Zuschreibung bei den Betrachter*innen funktioniert deshalb auch ohne die ausdrückliche Benennung dieser Stereotype. Kaum ein Medium kann das besser als Film, der unserer menschlichen Wahrnehmung in bewegten Bildern am nächsten kommt.

Ursprung und Adressatin solcher Bilder ist die Mehrheitsgesellschaft, die auf diese Weise ihre Wahrnehmung von vermeintlicher Wirklichkeit wiedergibt. In einigen wenigen Fällen finden auch Selbstrepräsentationen von Angehörigen der Minderheit ein größeres Publikum und können so eigene, neue Bilder schaffen. Das soll nicht heißen, dass es nur Sinti und Roma möglich wäre, innovative und reflektierte Geschichten über die Minderheit zu erzählen. Aber: (mangelnde) Wahrfähigkeit ist nicht das eigentliche Problem. Die märchenhafte, fantastische Figur einer Romni kann Stereotype sprengen (*The Little Gypsy Witch*, 2011), während eine faktisch korrekte historische Aufarbeitung beispielsweise der Geschichte des Boxers Johann Trollmann, der als Sinto von den Nationalsozialist*innen verfolgt und ermordet wurde, in antiziganistische Muster zurückfallen kann (*Gipsy – Die Geschichte des Boxers Johann Rukeli Trollmann*, 2013). Entscheidend ist, die Darstellung von Sinti und Roma im Film dem Bild- und Geschichtengedächtnis gegenüberzustellen und zu prüfen: Wann erzählt ein Film von Individuen und realen Menschen, wann gibt er nur Stereotype wieder?

Leitgedanken zur Reflektion, Analyse und Produktion von Filmen

Die folgenden Leitgedanken geben einen kurzen Überblick über gängige vorurteilsgeleitete Darstellungsformen und Strukturen und sollen zur Reflexion und Analyse anregen.

Was heißt das überhaupt, Antiziganismus im Film? Anstatt zu fragen „Was ist erlaubt und was nicht?“ wollen wir dazu anregen, sich kritisch mit den Grundlagen des eigenen Filmemachens und -schauens auseinanderzusetzen. Ausgangspunkt ist dabei die Feststellung, dass in einer antiziganistischen Gesellschaft Filme entstehen, die antiziganistische Bilder aufgreifen und reproduzieren, weil fest verankerte Vorstellungen von einem vermeintlich homogenen ‚Wir‘ und den vermeintlich ebenso homogenen ‚Anderen‘ zum Inventar des deutschen und europäischen Selbstbildes gehören. Antiziganismus im Film spiegelt Wahrnehmungen, Deutungsmacht und Projektionen der Mehrheitsgesellschaft wider.

Wie lassen sich antiziganistische Muster im Film erkennen? Die nächsten Kapitel geben konkrete Hinweise auf Mechanismen der Branche und auf filmische Techniken, die stereotype Darstellungen von Sinti und Roma hervorbringen können. Dabei gibt es nicht das eine Kostüm oder die eine Storyline, mit deren Verbannung das Problem gelöst wäre. Antiziganistische Muster drücken sich auf vielfältige Weise aus und setzen auf Denkstrukturen wie Homogenisierung, Exotisierung und Essentialisierung. Deshalb können auch alte Stereotype in

aktualisierter Form auftauchen und die gleiche Wirkung entfalten. Umgekehrt gilt: kontextualisieren, hinterfragen und dekonstruieren Filmschaffende solche bekannten Muster, können eingefahrene Sehgewohnheiten und Denkmuster in Frage gestellt werden.

Welche Möglichkeiten gibt es, antiziganistische Muster im Film zu vermeiden? Die Broschüre führt am Ende der einzelnen thematischen Abschnitte kompakt die wichtigsten Impulsfragen auf, um Stereotype zu erkennen und zu vermeiden. Grundlage dafür ist allerdings die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen von Gesellschaft, Zugehörigkeit und Differenz sowie den eigenen internalisierten Vorurteilen. Die Vorschläge können dabei nicht als konkreter Leitfaden dienen, sondern sollen vor allem dazu anregen, die eigene Sichtweise vor dem Hintergrund neuer Informationen zu hinterfragen.

Filme gegen Antiziganismus?! In Anbetracht der weiten Verbreitung stereotyper Bilder ist schon viel erreicht, wenn diese infolge kritischer Reflektion vermieden werden. Tatsächlich bietet das Medium Film darüber hinaus auch das Potential, antiziganistische Klischees aktiv zu hinterfragen und zu ihrer Überwindung beizutragen. Am Ende dieser Handreichung stehen Hinweise auf Initiativen, Strukturen und natürlich einzelne Filme, die diesen Anspruch verfolgen.

Bilderpolitik für eine bessere Zukunft



Quelle: www.romarchive.eu

„Die Wirklichkeit wird immer stärker gleichgesetzt mit dem, was in Medien, Film und Fotografie dargestellt wird. Ob dies jedoch wirklich die Realität ist, darf infrage gestellt werden. Es ist unsere Verantwortung und unser demokratisch gewährtes Recht, zu entscheiden, was wir in Bildern sehen: Sehen wir ‚Fremde‘ oder sehen wir unsere ‚Mitbürger*innen‘?“

Wird es eine europäische Bilderpolitik geben, in der wir die komplexen Zusammenhänge unserer Gesellschaft und Geschichte besser erklären können? Eine Bilderpolitik, in der das Medium Fotografie dazu dienen kann, das eigene Selbstbild wiederherzustellen – ein Selbstbild, das uns eine Zukunft verspricht.

Wir brauchen Fotografien, die uns menschenwürdig darstellen, die unsere, aus dem kollektiven Gedächtnis verdrängten und verlorenen Erinnerungen für alle sichtbar machen; Bilder über Sinti und Roma, die an das verlorene Wissen über die gemeinsam erlebte Geschichte in Europa anknüpfen und unser gemeinsames Schicksal in den Vordergrund stellen. Wird einmal der festschreibende Blick der dominanten Repräsentationsstrategien geändert und eine Bilderpolitik geschaffen, in der Fotografien für Gleichberechtigung und Menschenwürde eingesetzt werden?

André Raatzsch in:
Bilderpolitik – RomArchive:
[www.romarchive.eu/de/
politics-photography/](http://www.romarchive.eu/de/politics-photography/)

Alle, die Medien gestalten, Bilder machen, Bilder betrachten und fotografiert werden, stehen vor der großen Herausforderung, eine gemeinsame Bilderpolitik zu entwerfen, die uns allen eine bessere Zukunft verspricht.“

Gerade von Selbstorganisationen von Sinti und Roma, beispielweise aber auch von Filmschaffenden aus der Minderheit wird immer wieder die Forderung erhoben, neue und andere Geschichten über Sinti und Roma zu erzählen. Das Defizit, das die Kritiker*innen ausgemacht haben, findet sich in vielen Film- und Fernsehproduktionen: Da, wo Angehörige von Minderheiten – nicht nur Sinti und Roma – gezeigt werden, sind sie oft ganz deutlich als Vertreter*innen ihrer Gruppe markiert und treten nicht als Individuen auf. Das geschieht über Sprache oder Akzent, über Kleidung und andere Äußerlichkeiten (siehe Kapitel „Wer und was ist zu sehen?“). Neben der ‚Ausstattung‘ werden Stereotype und Klischees aber vor allem über Handlungsstränge, Figurenzeichnung und -konstellationen vermittelt und den Zuschauer*innen präsentiert. Umso wichtiger ist eine kritische Betrachtung der Geschichten, die über Sinti und Roma erzählt werden. Denn: Jenseits der Gruppenzugehörigkeit ist oft wenig Raum für individuelle Züge vorgesehen – Stichwort Homogenisierung. Stattdessen ist die Herkunft einer Figur der Motor ihrer Entscheidungen sowie Konflikte und treibt die Handlung rund um diese Figur voran. So werden Figuren, Geschichten und Handlungen kulturalisiert und ethnisiert (Essentialisierung). Sie dienen als Gegenfolien zu den normativen nicht markierten ‚weißen‘ Figuren. Dennoch bleibt es gerade für Angehörige von Minderheiten wichtig, in Politik, Gesellschaft, Kunst und Kultur sichtbar zu sein – nur eben als vielfältige, komplexe und vollwertige Handlungsträger*innen einer Geschichte und nicht als starres Klischee des ‚Anderen‘.

Die Repräsentationsfalle: Antiziganistische Einstellungen der Gesellschaft finden sich auch im Film

Um dieser Repräsentationsfalle zu entgehen, muss viel stärker thematisiert werden, welche Geschichten überhaupt über Sinti und Roma erzählt werden. In den Handlungssträngen rund um Sinti- und Roma-Figuren zeigen sich wiederkehrende Muster. Auffällig ist, dass sich fiktionale und dokumentarische Beiträge kaum darin unterscheiden, wie Geschichten über die Minderheit erzählt werden. Das ist insofern wenig verwunderlich, als der Bezugsrahmen für Bilder, Storys und Figuren der gleiche ist: Antiziganistische Einstellungen sind in der Mehrheitsbevölkerung weit verbreitet und damit anschlussfähig.

Von welchen Themen oder Plots wird angenommen, dass sie für die Darstellung von Sinti und Roma relevant sind? Die stigmatisierenden Narrative von Armut, Naturverbundenheit, Nomadenleben, Heimatlosigkeit, Kriminalität beziehungsweise Gesetzlosigkeit, ‚Schmarotzertum‘, Schmutz, mangelnde Beständigkeit, eine vermeintlich ‚andere‘, als bedrohlich wahrgenommene Kultur und ein nicht-gesellschaftsfähiges Verhältnis zu Eigentum und Arbeit sind die vorherrschenden Motive in filmischen, aber auch schriftlichen literarischen und journalistischen Darstellungen. Dazu gehören die von den Drehbuchautor*innen als kriminell, wenn auch letzten Endes sympathisch gezeichneten Roma-Figuren in *Nellys Abenteuer* (2016) oder die als listig und naturverbunden eingeführten ‚Zigeuner‘ in *Sherlock Holmes: Spiel im Schatten* (2011). Auf den ersten Blick erscheinen nicht alle Stereotype negativ: Insbesondere die vermeintliche besondere Liebe zur Musik und die angebliche Freiheit eines immer wieder zitierten vagabundierenden Lebensstils enthalten vermeintlich positive Elemente, die einen Ausbruch aus den – immer als Gegensatz dargestellten – westlichen Gesellschaften verheißen. All diese Sujets haben jedoch eines gemeinsam: Sie markieren ihre Figuren als grundlegend ‚anders‘ und unterscheiden sie von den überwiegend der Mehrheitsgesellschaft

angehörenden Zuschauer*innen der Filme. Es sind nicht die Ähnlichkeiten, sondern gerade die Unterschiede, die in den Vordergrund rücken. In dieser Form der vermeintlich positiven Romantisierung werden musikalische oder künstlerische Fähigkeiten nicht als erworbenes Können, sondern als angeblich ‚natürliche‘ Eigenschaften vermittelt. Dabei wäre es gerade die große, positiv zu verstehende Aufgabe des Films, diese Vorstellungen von ‚Fremdheit‘ zu dekonstruieren und aus multiplen Perspektiven heraus zu erzählen. Ganz in diesem Sinne sollte es nicht darum gehen zu zeigen, ‚was wirklich ist‘, sondern darum, wie wir dazu kommen, etwas als ‚echt‘ oder ‚typisch‘ wahrzunehmen.

Typisch für Produktionen in diesem Bereich ist der Anspruch auf vermeintliche Authentizität vieler Darstellungen. Auch fiktionale Stoffe werden, wenn Sinti- oder Roma-Figuren auftauchen, immer wieder in einem quasi-dokumentarischen Stil erzählt. Dazu kann die Aufbereitung der Fremdheit für das Publikum durch einen Erzähler aus der Mehrheitsgesellschaft gehören (siehe Abschnitt ‚Wer darf reden, über wen wird geredet?‘). Teilweise wird jedoch auch Erzähler*innen aus der Minderheit benutzt, um einen antiziganistischen Diskurs zu reproduzieren und zu legitimieren.

Erzählmuster

Auch jenseits der oben genannten inhaltlichen Motive lassen sich typische Muster für die Darstellung von Sinti und Roma im Film finden. Schon auf der narrativen Ebene werden getrennte Welten etabliert und eine Differenz zwischen ‚denen‘ und ‚uns‘ konstruiert. So taucht in Bezug auf Zeit oft eine Trennung in Tag und Nacht auf – eine Welt im Licht, transparent und bekannt, eine im Dunkeln mit Geheimnissen und Bedrohungen. Die Folge solcher getrennten Welten: Im Alltag der Nicht-Roma tauchen die Sinti- und Roma-Figuren nur am Rande auf, als Störfaktor, als Bedrohung oder als exotisches Element. Statt den Alltag zu teilen und gleichermaßen alltäglichen Beschäftigungen nachzugehen, werden Sinti- und Roma-Figuren meist nur bei nichtalltäglichen Handlungen, deviantem Verhalten oder lediglich als vorübergehend anwesend präsentiert. Auch hier wird deutlich, wie Fremdheit konstruiert wird.

Ein weiteres immer wieder auftauchendes Motiv ist die vermeintliche Ruhelosigkeit des imaginierten ‚fahrenden Volkes‘. Jenseits der Verheißungen von Exotik und Abenteuer – wie beispielsweise in *Chocolat* (2000) – die dieses Motiv so interessant für viele Filme machen, ist hier ein weiterer Aspekt wichtig: Das ‚Zigeuner‘-Bild, als das rassifizierte ‚Anderer‘ bekommt während der Herausbildung der europäischen Nationalstaaten Bedeutung, stellte und stellt es doch eine Facette des für die nationale Identitätsfindung so wichtigen ‚Anderen‘ dar. In vielfältiger Weise werden auf Sinti und Roma Eigenschaften projiziert, die der nationalen Identität und der damit untrennbar verbundenen Modernisierung der Arbeitswelt scheinbar entgegenstehen. Sei es die angebliche ‚Angewohnheit des Umherziehens‘, die nationale Grenzen überschreitet, oder das angebliche Leben außerhalb der Standards der bürgerlichen Gesellschaft.

All diese Erzähl- und Handlungsmuster finden sich in unterschiedlicher Ausprägung und mit unterschiedlicher Motivation in der Mehrzahl der Filme, die Sinti- und Roma-Figuren behandeln. Die Narrative kommen dabei in aller Regel ohne weitere Erklärungen oder Kontextualisierung aus. Die Kriminalität der Protagonist*innen aus *Nellys Abenteuer* muss nicht erklärt werden, denn die Zuschauer*innen ‚wissen‘ bereits, dass diese Kriminalität ein zentrales,

unveränderbares weil auf der Abstammung beruhendes Merkmal ‚der Roma‘ ist. Solche vermeintlichen Charakteristika sind in Geschichten über Sinti und Roma seit Jahrhunderten etabliert. Kompliziert wird es gerade dort, wo durch die sozialkritische Betonung von Missständen eine besonders realistische Geschichte erzählt werden soll. Gerade, weil Armut und Chancenlosigkeit als Motive so fest verankert sind, bleibt die Darstellung oft fast völlig einseitig. Solche Darstellungen spiegeln eben nicht ‚die Realität‘ wider, sondern die gängigen Muster von Repräsentation im Film der Mehrheitsgesellschaft.

Erzählte Welt bleibt geschichtslos

Die historische Entstehung von gesellschaftlichen Zuständen wird in den aufgezeigten Erzählmustern ausgeblendet. Das muss insbesondere dort auf Widerspruch stoßen, wo Filme nach 1945 Armut und Ausgrenzung zwar thematisieren, aber die Ursachen dafür nicht benennen. Der nationalsozialistische Völkermord an den deutschen und europäischen Sinti und Roma ist nach wie vor wenig bekannt und wird in der Öffentlichkeit selten thematisiert. Dies gilt vielleicht in noch stärkerem Maße für den anhaltenden Antiziganismus nach Kriegsende. Systematische, institutionalisierte und strukturelle Diskriminierung und Verfolgung werden nicht als Ursachen der Benachteiligung von Sinti und Roma in nahezu allen Lebensbereichen benannt. Diese geschichtslose Erzählung steht im Kontext einer Gesellschaft und Politik, die jahrzehntelang den Holocaust an Sinti und Roma, wie auch Antiziganismus als spezifische Form des Rassismus ignorierte, bzw. oftmals leugnete. Erst nach fast vier Jahrzehnten und nur durch energischen Protest und politischen Druck der Bürger*innenrechtsbewegung von Sinti und Roma erfolgte 1982 die politische Anerkennung der nationalsozialistischen Verfolgung und des Völkermordes durch den damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt. Die Geschichte dieser Bürger*innenrechtsbewegung, wie auch Formen von Widerstand, Resilienz und Selbstbehauptung gegen die Unterdrückung, finden bisher wenig Beachtung.

Auch die Grundlagen für die rassistische Verfolgung und Ermordung während der NS-Zeit bleiben oft außen vor, nicht nur in der filmischen Auseinandersetzung. Der Völkermord konnte an jahrhundertelanger Verfolgung und Stigmatisierung in Europa anknüpfen. Bis in die Gegenwart sind Sinti und Roma in vielen Ländern massiver Verfolgung und Diskriminierung ausgesetzt. Aus deutscher Perspektive wird über die Flucht von Betroffenen beispielsweise aus den Ländern Südosteuropas oft gar nicht und wenn, dann unter Schlagworten wie „Armutseinwanderung“ berichtet.¹

Ohne Kontextualisierung bleiben die häufig prekären Lebensumstände vieler Roma in Europa als vermeintlich überhistorisches Merkmal der Minderheit im Gedächtnis: Ganz so, als wäre ein Leben in gesellschaftlichen und sozialen Randlagen im Charakter angelegt und nicht Folge von Diskriminierung und Ausgrenzung.

1 Vgl. End, Markus: Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation. Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, 2014.

Wer darf reden, über wen wird geredet?

Ein wichtiger Aspekt wurde bislang nicht angesprochen: Wer ist mit der Autorität des Erzählens ausgestattet? Wer darf erzählen, wer ‚wird erzählt‘? Wo Angehörige der Minderheit als gleichberechtigte Protagonist*innen neben Angehörigen der Mehrheit auftreten, muss gefragt werden: Aus wessen Perspektive entfaltet sich die Geschichte? Welches Publikum wird mit solchen Figurenzeichnungen und Handlungssträngen angesprochen? Wird auch dort, wo Sinti- und Roma-Erzähler*innen auftauchen, die Mehrheitsgesellschaft adressiert, der angeblich seltsame Rituale oder Tätigkeiten erklärt werden?

Diese Fragen berühren das Problem der Definitionsmacht: Dem Publikum werden meist ‚weiße‘ Figuren zur Identifikation angeboten, die dann in dieser Funktion auf die ‚Anderen‘ blicken. Das Verhalten dieser ‚Anderen‘ wird von dieser ‚weißen‘ Norm ausgehend betrachtet und bewertet. Fremdheit und ‚Andersein‘ wird in solchen Figurenkonstellationen gerade dadurch erzeugt, dass eine ‚völkerkundliche‘ Erklärung mitgeliefert wird, anstatt individuelle Unterschiede für sich stehen zu lassen. Dazu gehört auch das gängige Motiv, in dem die*der Nicht-Rom*ni zum ersten Mal ein Dorf, in dem Roma leben, betritt und die Zuschauer*innen ihrem*seinem Blick beziehungsweise ihrer*seiner Erkundungstour folgen und eine scheinbar ganz andere Welt entdecken.

Impulsfragen

Von welchen unterschiedlichen Gruppen wird erzählt? Ist die erzählte Welt geteilt in Sinti und Roma auf der einen und Mehrheitsgesellschaft auf der anderen Seite oder gibt es individuelle Unterschiede zwischen den Figuren? Entwickeln sich Sinti- und Roma-Figuren im Laufe der Geschichte oder bleiben sie statisch in ihrer Anfangssituation verhaftet?

Wer führt die Zuschauer*innen in die erzählte Welt ein? Welche Figuren erhalten die Deutungshoheit über das Gezeigte, aus wessen Perspektive wird die Geschichte erzählt?

Handeln Sinti- oder Roma-Figuren als selbstbestimmte Subjekte? Wie bringen sie ihre eigene Perspektive zur Geltung? Haben Sinti- und Roma-Figuren eine Sprechrolle?

Werden Sinti und Roma als Teil eines ‚Wir‘ dargestellt? Wie werden Unterschiede zwischen den Figuren erklärt bzw. hergestellt?

Der Fall ‚Maria‘ – weltweite Stigmatisierung der Roma



„Am 5. November 2013 führte der Zentralrat im Haus der Bundespressekonferenz in Berlin unter dem Titel: ‚Gestohlene Kinder? Roma in Europa am Pranger – die Verantwortung der Medien‘ [...] eine Bundespressekonferenz durch, die eine breite bundesweite Berichterstattung in Presse und Fernsehen (u.a. ARD-Tagesschau) nach sich zog. Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma unterstrich in der Pressekonferenz, dass es die Aufgabe von Polizei und staatlichen Behörden ist, gegen jeden Fall von Menschenhandel und illegaler Adoption vorzugehen. Unzulässig ist es aber, in der Öffentlichkeit Bilder zu produzieren, die rassistische Vorurteile wachrufen und bestärken. Der Zentralrat forderte daher den neu konstituierten Bundestag auf, eine Expertenkommission einzusetzen, die die Feindlichkeit gegenüber Sinti und Roma in Deutschland dokumentiert und misst, und die einmal pro Legislaturperiode hierzu dem Deutschen Bundestag einen Bericht vorlegt.“

Quelle: Foto unten: Florian Schuh/ Picture Alliance [Das Bild oben ist eine künstlerische Intervention im Foto unten]

Jara Kehl in: Der Fall ‚Maria‘ – weltweite Stigmatisierung der Roma – RomArchive: www.romarchive.eu/de/politics-photography/politics-photography/case-maria-worldwide-stigmatization-roma/

Der Text wurde 2014 in der Publikation „Newess“ des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma erstveröffentlicht. Copyright: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

Immer anders – immer gleich

„Erster Akt.“ „Zigeunermusik.“ Nach den Zwischentiteln ist das folgende Bild die Eröffnungsszene des Films: In der Bildmitte sitzen zwei Frauen in langen Röcken und weißen Blusen mit zwei kleinen nackten Kindern auf dem Gras. Im Hintergrund sind Büsche und ein Planwagen zu sehen, zudem zwei weitere, ähnlich gekleidete Frauen, eine von ihnen raucht. Umringt werden die Frauen von uniformierten Polizisten und Männern im Anzug.

So beginnt *Das Mädchen ohne Vaterland* (1915). Schon früh in der Filmgeschichte werden um die Jahrhundertwende Bilder inszeniert, die noch vor der Erfindung des Tonfilms die Dargestellten problemlos als ‚Zigeuner‘ identifizierbar macht. Ein solches Bild ist das Lagern in freier Natur: Die entsprechende Kulisse wird durch offenes Feuer, Wagen und Decken evoziert, die Figuren sitzen auf dem Boden, bei Close-Ups reichen auch Ausschnitte eines Wagenrades im Hintergrund.

Dieser „Raum der Alterität“, wie die Medienwissenschaftlerin Hilde Hoffmann es nennt, lässt sich ganz ohne Worte und mit einer einzigen Kameraeinstellung hervorrufen, denn: Lange vor der Erfindung des Films besteht bereits eine feste Vorstellung davon, wer und wie ‚Zigeuner‘ sind. Anders als Literatur vermittelt Film aber Informationen auf mehreren Ebenen gleichzeitig: Musik, Kostüm, Szenenbild, Kameraführung und Schnitt sind cineastische Mittel, um den Zuschauer*innen die Figuren auf eine bestimmte Art und Weise näherzubringen. So können die etablierten antiziganistischen Vorstellungen schon mit wenigen Takten Musik oder durch eine Frauenfigur im langen bunten Rock aufgerufen werden. Die Reproduktion antiziganistischer Stereotype erfolgt dementsprechend ebenfalls schon auf der Bild- oder Tonebene, ohne dass Protagonist*innen oder Erzähler*innen dies explizit benennen müssen. Kleidung und Requisiten sind keine unpolitischen Objekte, sondern mit bestimmten Bedeutungen aufgeladen, die von den Zuschauer*innen erkannt werden. Im folgenden Abschnitt geht es um einige der filmischen Mittel, mit denen solche Vorstellungen – auch ohne Text – aufgerufen werden.

Kostüm und Maske

Wo ist ein Kostümelement tatsächlich motiviert durch die Figurenzeichnung, wo essentialisiert es? Antonia Schmid beschreibt das Problem so: „Wenn Filmschaffende beginnen, [...] Zugehörigkeiten visuell zu kennzeichnen, bewegen sie sich bereits auf einem schmalen Grat. Schnell werden so Kollektive mitbestimmten, ihnen zugeschriebenen Eigenschaften konstruiert.“² Gerade die gängigsten Stereotype – Armut, Freizügigkeit und Schmutz als zentrale antiziganistische Motive – lassen sich im Kostümbild besonders leicht und effektiv umsetzen. Dabei sind solche Bilder nicht neu, im Gegenteil. Auch in Gemälden und Fotografien tauchen diese Figuren in abgerissener, verschmutzter, unvollständiger oder freizügiger Kleidung auf. Im Laufe der Filmgeschichte hat sich, gerade beim Kostümbild, ein ästhetischer Kanon herausgebildet, der diese Vorläufer integriert und für das eigene Medium tradiert. Vergleicht man die von Asta Nielsen gespielte Figur in

² Das Zitat entstammt dem Tagungskommentar von Antonia Schmid zur Tagung „Antiziganismus und Film“, der im Tagungsband veröffentlicht wurde. Antonia Schmid: Tagungskommentar: Film ist eine Ware mit großem Einfluss. In: Radmila Mladenova u. a. (Hg.): Antigypsyism and Film / Antiziganismus und Film. Heidelberg: heiUP, 2020, S. 276-279, hier S. 276.

Das Mädchen ohne Vaterland mit den Frauenfiguren in *Nellys Abenteuer* sind, 100 Jahre später, die Kostüme im Grunde austauschbar. Und das wohlgerne in einem Film, der in der Gegenwart spielt.

Im Bereich der Maske war es lange üblich, den Darsteller*innen von Sinti- und Roma-Figuren eine dunkle Hautfarbe zu schminken oder Dunkelheit durch Lichteinsatz oder Farbschema des Films zu erzeugen. Auch im Casting-Prozess muss deshalb gefragt werden: Welche Schauspieler*innen werden nach welchen, eben auch vermeintlich ‚ethnischen‘ Kategorien – Haut- und Haarfarbe – ausgewählt, um Sinti und Roma darzustellen?

Musik

Wenn man nach scheinbar positiven Attributen für die vermeintliche ‚Andersartigkeit‘ von Sinti und Roma sucht, landet man schnell bei besonderer Musikalität und den angeblich einzigartigen Klängen. Umso leichter ist es, auf der Tonebene beziehungsweise über die Filmmusik Gruppenzugehörigkeit zu markieren. Dabei sind und waren die Kompositionen und Interpretationen von Sinti und Roma-Musiker*innen vor allem Ausdruck lokaler Stile und beeinflussen wechselseitig Klassik wie auch zeitgenössischen Stile. Roma-Musiker*innen in den Ländern des Balkan und des Westbalkan, in Rumänien oder Ungarn beeinflussen die dortige Musik maßgeblich, ebenso wie Django Reinhardt eine ganze Musikrichtung im zeitgenössischen Jazz prägte. Dennoch ist es, neben der Zuschreibung von besonderem musikalischem Talent, nur eine kleine musikalische Bandbreite, die bei filmischen Darstellungen zum Einsatz kommt: leicht volkstümlich wirkende Instrumentalmusik mit Gitarre und Akkordeon. Ein avantgardistischer Electro-soundtrack oder Hip-hop sind hingegen bei der ‚Vertonung‘ von Sinti- oder Roma-Figuren kaum vorstellbar. Diese Tendenzen stehen in engem Zusammenhang mit der filmischen Verknüpfung von Sinti und Roma mit Lagerfeuerromantik und Straßenmusik.

Sprache

Sprache ist ein zentrales Stilmittel um Herkunft, Zugehörigkeit, sozialen Status oder (vermeintliche) Intelligenz von Figuren zu kennzeichnen. Ob Dialekt im Heimatfilm oder Anglizismen von unsympathisch gezeichneten Manager*innen-Figuren: Die Kombination aus Text und Aussprache trägt zur Darstellung bei. Auffällig sind deshalb vor allem Abweichungen von der wahrgenommenen ‚Normalsprache‘, also bayerischer Dialekt, wenn alle anderen Figuren Standarddeutsch sprechen, oder Manierismen, wie altertümlich wirkende Redewendungen.

Neben der Markierung von Differenz stellt sich vor allem bei ausländischen Figuren auch immer wieder die Frage: Versteht der Großteil der Zuschauer*innen sie überhaupt? Werden italienischsprachige Figuren Untertitelt, sprechen sie italienisch gefärbtes Deutsch oder gibt es keinerlei Übersetzung? Sind die Figuren (und ihr Verhalten) deshalb schwerer oder gar nicht verständlich? Können die anderen Figuren mit ihnen überhaupt kommunizieren? Auf der sprachlichen Ebene entscheidet der Film mit diesen Mitteln auch darüber, ob und wie die Zuschauer*innen (und die anderen Figuren) Beziehungen zu diesen Charakteren aufbauen können.

„Hell und Dunkel“: Kamera und Licht

Kameraführung und Lichteinsatz sind für das Publikum vielleicht die wirkmächtigsten und gleichzeitig subtilsten filmischen Mittel der Figurenzeichnung. Ob von oben oder von unten auf eine Person geblickt wird, wie ihr Gesicht ausgeleuchtet ist oder ob es scharfe Kontraste zwischen hell und dunkel gibt – all das trägt zur Wahrnehmung der Figuren bei. Für die meisten Zuschauer*innen ist es allerdings schwierig einzuschätzen, welche Wirkung diese Mittel auf sie und ihre Wahrnehmung haben, denken sie doch beim Betrachten eines Films über diese Techniken nicht oder kaum nach.

Die präzise Zuordnung heller und dunkler Räume gehört zu den einfachsten Techniken, mit denen Zugehörigkeit oder ‚Außenseitertum‘, Sympathie oder Misstrauen erzeugt werden. Auch der Ausleuchtung von Gesichtern kommt eine enorme Bedeutung zu. Weißsein ist im Film immer auch eine Frage des Lichteinsatzes: Im polnischen Film *Papusza* (2013) wird die ‚normale‘ Dreipunktbeleuchtung für Nicht-Roma-Figuren verwendet. An diese Art der Sichtbarmachung von Figuren ist das Publikum gewöhnt. Im Gegensatz dazu steht die Darstellung der Roma-Dichterin Papusza in der Einführungsszene. Ihr Gesicht wird im Profil im Halbschatten gezeigt und nicht frontal, wie bei den Nicht-Roma-Figuren. Dieser Kontrast macht deutlich, wie massiv Kamera und Licht eingesetzt werden, um die Figuren bereits auf der Bildebene als ‚fremd‘ zu markieren oder eben der ‚Normalbevölkerung‘ zuzuordnen.³

Schnitt

Auf der Ebene des Schnitts beziehungsweise der Montage fällt vor allem ein Aspekt ins Auge: Die Gegenüberstellung der vermeintlichen Welt von Sinti und Roma auf der einen und der ‚normalen‘ bürgerlichen Gesellschaft auf der anderen Seite. Übergangslose Wechsel zwischen einer Szene mit Wohnwagen in der Natur und einer Wohnstraße oder dem Inneren einer Wohnung markieren beispielsweise die Unvereinbarkeit beider Welten. Das gilt ebenso für gleiche Tätigkeiten (gemeinsame Mahlzeiten, Feste...), die gegenübergestellt werden. Im französischen Film *Hereinspaziert!* (2017) werden diese vermeintlichen Kontraste besonders effektiv auf engstem Raum, nämlich auf dem gleichen Grundstück, präsentiert. Im Sinne erzählerischer Kontinuität nehmen beide Sequenzen – die der ‚unzivilisierten‘ Roma und die des gebildeten, wohlhabenden französischen Politikers aufeinander Bezug: Sie etablieren im Gegenschnitt den Kontrast.

Neben der Sequenzierung von Szenen entstehen durch den Schnitt auch Geschwindigkeit beziehungsweise Langsamkeit. Tauchen Roma im Film auf, lässt sich auf dieser Ebene oft eine Art romantisch verstärkte Lebendigkeit feststellen – wuselnde, atemlose, ständig in Aktion begriffene Charaktere, die auf jeden Impuls reagieren und keine langfristigen Ziele zu haben scheinen (*Schwarze Katze, weißer Kater* von Emir Kusturica).

³ Die Analyse folgt den Ausführungen zum Film *Papusza* von Radmila Mladenova (Dies.: Über ‚Zigeuner‘-Filme und ihre Technologie der Wahrheitskonstruktion. In: Dies. u.a. (Hg.): *Antigypsyism and Film / Antiziganismus und Film*. Heidelberg: heiUP, 2020, S. 29-46, hier S. 33f.).

Die ‚Zigeuner‘-Maske

Solche filmischen Techniken stellen nach Radmila Mladenova eine ‚Zigeuner‘-Maske her. Konventionen in Bezug auf Beleuchtung, Kostüm, Requisiten und so weiter erzeugen nicht konkrete, individuelle Figuren, sondern konstruieren eine ‚Maske‘, die tradierte, in der Gesellschaft fest verankerte Ideen von ‚den Roma‘ transportiert. Mehr noch: Das Verhältnis von Repräsentation und Individuum soll gar nicht hinterfragt werden: Der angestrebte Realismus solcher Filme funktioniert gerade deshalb, weil den antizipierten Vorstellungen des Publikums entsprochen wird, das sich – so die Annahme – vor allem aus Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft zusammensetzt. Auch an – dem eigenen Anspruch nach – sozialkritische Filme wie *Pio* (2017) muss deshalb die kritische Frage gerichtet werden, mit welchen filmischen Mitteln ethnische Zugehörigkeit hergestellt wird und warum solche Mittel gewählt werden. Der Wunsch nach Authentizität und die Verwendung der gängigen, oben vorgestellten Techniken verdeckt, dass die Vorstellungen von einem solchen Realismus durch gesellschaftlich tief verankerte antiziganistische Bilder geprägt sind.

Impulsfragen

Wie muss eine Sinti- oder Roma-Figur aussehen, um als solche von Zuschauer*innen erkannt zu werden? Vor allem aber: Warum muss sie überhaupt (über Kleidung, Hautfarbe oder Requisiten) einer Gruppe zugeordnet werden?

Welche Mittel – Licht, Musik, Sprache, Kostüm – dienen primär zur Kontrastierung von expliziten Sinti- und Roma-Figuren zu den anderen Charakteren? Warum wird dieser Kontrast hergestellt?

Wie werden unterschiedliche Handlungsräume oder Welten für Sinti- und Roma-Figuren hergestellt? Wie werden diese Lebenswelten filmisch eingeführt?

Für eine demokratische Medienpolitik und Medienkultur



Quelle: Fortepan Bildarchiv, lizenziert unter: CC-BY-SA 3.0

„Filme, Fotografien und Berichterstattung sollten uns informieren und darauf hinweisen, wie bestimmte gesellschaftliche Werte und Normen begründet werden. Sie können zeigen, wie sich die Beziehung zwischen einer Minderheit und dem, was ihr gegenüber als Mehrheit erscheint, gestaltet, wohin diese Beziehung führen kann und wohin das in einer Demokratie führen sollte. Im Rahmen der Konferenz „Antiziganismus und Film“ sagte Peter Nestler in seiner Einleitungsrede sehr treffend:

Ohne moralische Haltung ist das Filmemachen wertlos [...] Seit meinen ersten Filmen habe ich beim Drehen immer versucht, den für mich kürzesten Weg zu der mir vorgenommenen Sache zu gehen, zum Kern der Sache zu kommen, zu dem was ich als wahrhaftig empfinde. Diese Wahrhaftigkeit ist bei vielen Filme- und Bildermachern*innen gemeinsames Ziel, trotz unterschiedlicher Handschriften. Und da gibt es Widerstände, die mit dem Warencharakter unserer Produkte zu tun haben, aber auch mit Moden. Es gibt die meist unausgesprochene Forderung, sich den schlechten Gewohnheiten anzupassen, sich zu unterwerfen.

Raatzsch, André: Eine Ethik des Sehens und Zeigens: Wie demokratisch ist unsere Medienpolitik? In: Radmila Mladenova u.a. (Hg.): Antiziganismus und Film / Antiziganismus und Film. Heidelberg: heiUP, 2020.

Eine kritische Selbstreflexion der Wirklichkeitsproduzent*innen sei daher dringend nötig, um ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass eine ethische und moralische Haltung im Zentrum des Filmemachens, Fotografierens und des Journalismus stehen sollte. Dieses Erkenntnis ist zentral und dringend notwendig für die demokratischen und humanistischen Werte der Medienkultur und Medienpolitik. Neben den Bild- und Filmemacher*innen und Journalist*innen sollten auch die Bürger*innen aktiv werden.“

Jeder Film, den das Publikum letztendlich zu sehen bekommt, ist das Ergebnis eines langen Prozesses mit vielen Beteiligten. Besonders bedeutsam sind dabei die Rollen von Regie, Drehbuch oder Set-Design. Ohne die öffentlichen Förderstrukturen, ohne Filmfestivals, Programmkommissionen und Filmverleiher fänden diese Filme allerdings keine Öffentlichkeit und würden in den meisten Fällen nicht einmal produziert. Die Struktur der Filmlandschaft hat also direkt Auswirkungen darauf, was das Publikum überhaupt zu sehen bekommt. Umso wichtiger ist die Frage: Mit welchen Voraussetzungen, unter welchen Annahmen werden Filme produziert, gefördert, gezeigt?

Öffentlich-rechtliche und staatliche Filmförderung

Im föderalen System der Bundesrepublik Deutschland ist auch die Förderung, Realisierung und Verbreitung von Filmen stark an die Strukturen der einzelnen Bundesländer geknüpft. Entsprechend unterschiedlich sind die Voraussetzungen, nach denen über eine Förderung oder die Aufnahme ins Programm entschieden wird. Daneben gibt es das weite Feld der privaten kommerziellen Verleih- und Produktionsfirmen. Staatliche und öffentlich-rechtliche Organe haben allerdings jenseits der inhaltlichen Kriterien und möglichen Verkaufszahlen oder Einschaltquoten einen kulturellen und gesellschaftlichen Auftrag. Für die öffentlich-rechtlichen Sender sind diese Ziele beispielsweise im Rundfunkstaatsvertrag formuliert. Dort wird ihnen unter anderem auferlegt, den „gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern“ und die „demokratischen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Gesellschaft zu erfüllen“. Gerade in Bezug auf die Darstellung von Minderheiten in den Medien gibt es darüber hinaus verbindliche Verträge, die diese abstrakten Forderungen konkreter formulieren.

Strukturelle Hindernisse

Was bedeuten diese Vorgaben konkret? Wie andere gesellschaftliche Gruppen – etwa die christlichen, jüdischen und muslimischen Gemeinden und Verbände, LGBTIQ-Organisationen, Gewerkschaften, Naturschutz- und Frauenverbände, Journalist*innenorganisationen – formulieren auch die deutschen Sinti und Roma den Anspruch, in Rundfunkräten und Programmausschüssen repräsentiert zu werden. Bisher ist dies nur in zwei Landesrundfunkanstalten der Fall. Seit 2017 sitzt Jaques Delfeld vom Landesverband Deutscher Sinti und Roma Rheinland-Pfalz im Rundfunkrat des SWR und 2021 wurde Oswald Marschall für den Verein Deutscher Sinti Minden in die Medienkommission der Landesmedienanstalt NRW aufgenommen.

Welche Auswirkungen hat es, dass Sinti und Roma in Deutschland praktisch nicht in die Gestaltung des öffentlich-rechtlichen Programms eingebunden sind? Die Perspektiven und Erfahrungen sowie die kulturelle Expertise einer nationalen Minderheit, die seit mehr als 600 Jahren im deutschsprachigen Raum zu Hause ist, fehlen. Dabei wäre die Einbeziehung der Minderheit wichtig, weil Film und Fernsehen zentrale Instrumente sein können, um gesellschaftlicher Ausgrenzung, Diskriminierung und Vorurteilen entgegenzuwirken. Die Förderung emanzipatorischer Filmprojekte wäre hier ein erster Schritt. Die gleiche Frage nach Repräsentation lässt sich an Programmkommissionen von Fernsehsendern, Film-Festivals und Förderanstalten richten.

Ohne Frage: Die reine Anwesenheit in einem so heterogenen Gremium garantiert noch keine kulturelle Teilhabe. Sie ist aber ein wichtiger Schritt, der auch mit Verweis auf die Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten eingefordert wird. Dort heißt es in Artikel 15: „Die Vertragsparteien schaffen die notwendigen Voraussetzungen für die wirksame Teilnahme [...] am kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Leben und an öffentlichen Angelegenheiten, insbesondere denjenigen, die sie betreffen.“

Hinter der Besetzung solcher Gremien stehen politische Entscheidungen und keine künstlerischen Abwägungen. Auf der Grundlage des Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten sind die Prozesse konsequenterweise zu überdenken und zu ergänzen. Denn Antiziganismus manifestiert sich auch durch fehlende Teilhabe in Förderanstalten, Gremien und Programmkommissionen. Im Bereich der Filmproduktion bedeutet dies auch, dass sich Vorurteile auf publikumswirksame Weise festigen.

Was will das Publikum sehen?

Programmkommissionen, Festivals oder öffentliche Förderanstalten haben jeweils eigene, teils interne, teils bekannte Kriterien, die sie an Filme oder Projekte anlegen. Entsprechend unterschiedlich verlaufen dann auch die Auswahlprozesse, die darüber entscheiden, welche Filme realisiert oder gezeigt werden. Eine Möglichkeit, hier trotz aller Unterschiede einen gemeinsamen Ansatz zu finden, wäre die Frage nach dem angenommenen Publikumsinteresse.

Zum Entstehungsprozess eines Films gehört – auf allen Ebenen – auch der Blick auf das Publikum. Durch Befragungen, Testvorführungen und Einschaltquoten gemessene Vorlieben und Interessen sind für Produktionsfirmen wie Programmverantwortliche wichtige Indikatoren. Quotendruck und der geforderte Zuschnitt von Filmprojekten auf die Programm-Schemata der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten können insbesondere dann zu Problem werden, wenn Filmprojekte aus gängigen Erzählmustern auszubrechen versuchen.

Welche Annahmen stecken hinter der Entscheidung, oftmals klischeehafte und stereotype Geschichten über Sinti und Roma erzählen beziehungsweise ausstrahlen zu wollen? Dort, wo es nur geringe Kenntnisse über Antiziganismus und seine Erscheinungsformen gibt, bleibt ein einseitiges, verzerrtes Bild der Minderheit bestehen. Die Konsequenz daraus ist, dass das Interesse oft auch nur dem bereits Bekannten gilt. Statt zu fragen, welche Geschichten das Publikum sehen will, sollten deshalb die Grundlagen solcher Fragen überdacht werden. Welche Geschichten sind neu, welche Darstellungsformen bringen unser Weltbild ins Wanken? Welche Geschichten sind es wert, erzählt zu werden? Wie wirken sich die Geschichten, die wir erzählen, auf das Leben von Menschen aus, die von Diskriminierung und Ausgrenzung betroffen sind?

Reflektierte Strukturen bringen gute Filme hervor

Es gibt Strukturen, die vielfältige und spannende Filme hervorbringen, ohne dass dafür zwangsläufig eine eigene Programmschiene geschaffen werden müsste. Dazu gehört beispielsweise das *goEast Filmfestival*, das 2019 eine ganze Sektion der Auseinandersetzung mit der Darstellung von Sinti und Roma im Film widmete. Weitere Informationen: www.filmfestival-goeast.de/de/

Seit Januar 2019 ist auch das *RomArchive* online. Im „Digitalen Archiv der Sinti und Roma“ werden Beiträge zu Kunst und Kultur von Künstler*innen sichtbar gemacht und zur Verfügung gestellt. Derzeit sind neben Werken aus der bildenden Kunst, Fotografie, Tanz und Musik allein 35 Filme jederzeit abrufbar. Die Sektion „Bilderpolitik“ geht zudem detailliert auf die Komposition und Wirkung von Bildmedien ein, die Sinti und Roma darstellen. www.romarchive.eu/de/

Die Onlineplattform *Roma Cinema Resource Centre*, die vom Filmschaffenden und Roma Aktivistin Sami Mustafa initiiert wurde, stellt eine große Auswahl an themenbezogenen Filmen vor und liefert Vorschläge für die pädagogische Arbeit. Weitere Informationen: www.romacinema.org

Mit dem Berliner *Ake Dikhea? Roma-Filmfestival* gibt es zudem ein Festival, das von Angehörigen der Minderheit selbst kuratiert wird. Dort steht die Frage im Mittelpunkt, durch welche Filme Sinti und Roma sich selbst repräsentiert fühlen. Das heißt auch, dass Filmvorschläge europaweit von Sinti und Roma eingereicht wurden und damit nicht nur die deutsche Perspektive vertreten ist. Weitere Informationen: www.roma-filmfestival.com/

Das *Bildungsforum gegen Antiziganismus* initiierte 2017 unter dem Titel „Fakten/Fiktionen: Menschen im Objektiv“ eine Veranstaltungsreihe zur kritischen Auseinandersetzung mit Antiziganismus und Film. Das von Radmila Mladenova kuratierte Filmprogramm umfasste unter anderem die Titel „Zigeuner sein“ (BRD, 1970), „Revision“ (BRD, 2012), „Taikon“ (Schweden, 2015) und Arbeiten von André Raatzsch und Era Trammer, die auch in die Sektion „Bilderpolitik“ des *RomArchive* eingeflossen sind. Zu den Filmen gab es jeweils eine kurze Einführung und ein anschließendes Publikumsgespräch. Das Bildungsforum bietet außerdem einen Workshop zum Thema „Antiziganismus in Film und Fernsehen“ an. Weitere Informationen: www.gegen-antiziganismus.de

Impulsfragen

Was sind die Kriterien, die an Filme angelegt werden? Auf welcher Grundlage wird über Förderung oder Aufnahme ins Programm entschieden?

Was will das Filmprogramm eines Festivals oder eines Fernsehsenders vermitteln?

Wo wird ein – zentraler, öffentlichkeitswirksamer – Platz für außergewöhnliche, mutige und Konventionen sprengende Filme geschaffen?

Wie wird die kulturelle Teilhabe von Sinti und Roma an der deutschen Film- und Fernsehlandschaft gefördert?

Bibliographie

- Mladenova, Radmila/von Borcke, Tobias/Brunsen, Pavel/End, Markus/Reuss, Anja (Hg.): Antigypsyism and Film / Antiziganismus und Film. Heidelberg: heiUP, 2020.
- Allianz gegen Antiziganismus: Grundlagenpapier Antiziganismus, 2017. Online verfügbar unter: www.antiziganismusforschung.de/content/uploads/2016/02/grundlagenpapier-antiziganismus-version-16.06.2017.pdf [zuletzt abgerufen: 26.10.2021].
- End, Markus: Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation. Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, 2014.
- Fings, Karola: Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit. 2., aktualisierte Auflage, München: C.H. Beck, 2019.
- Kraft, Hendrik: Bedrohlich anders. Narrationen natio-ethno-kultureller Differenz im populären Kino der Gegenwart. Ein rumänisch-deutscher Filmvergleich. Berlin: Epubli, 2014.
- Mladenova, Radmila: Patterns of Symbolic Violence: The Motif of 'Gypsy' Child-theft across Visual Media. Antiziganismusforschung interdisziplinär – Schriftenreihe der Forschungsstelle Antiziganismus, Band 1, Heidelberg: heiUP, 2019.
- Mladenova, Radmila: The Figure of the Imaginary Gypsy in Film: I Even Met Happy Gypsies (1967). In: *Romani Studies*, 2016, 26(1), S. 1-30.
- Peritore, Silvio/Reuter, Frank (Hg.): Inszenierung des Fremden: Fotografische Darstellung von Sinti und Roma im Kontext der historischen Bildforschung. Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, 2009.
- Reuter, Frank: Der Bann des Fremden. Die fotografische Konstruktion des „Zigeuners“. Göttingen: Wallstein, 2014.
- Uerelings, Herbert: Inkludierende Exklusion. Zigeuner und Nation in Riefenstahls Tiefland und Jelineks Stecke, Stab und Stangl. In: Ders. (Hg.): „Zigeuner“ und Nation: Repräsentation, Inklusion, Exklusion. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2008, S. 67-136.

Filmempfehlungen

Das *Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma* betreibt im Video-Portal YouTube eine eigene Seite mit zahlreichen Videos zum Gedenken an die Opfer des NS-Völkermordes an Sinti und Roma, zur

Bürgerrechtsarbeit und zu verschiedenen aktuellen Themen.

Link: www.youtube.com/user/Dokuz100

Spielfilme (in alphabetischer Reihenfolge)

Aferim!

(Regie: Radu Jude, 2015)

„Osteuropa, 1835. Zwei Reiter in steiniger Landschaft, mitten in der Walachei. Es sind der Gendarm Costandin und sein Sohn. Gemeinsam suchen sie einen ‚Zigeunersklaven‘, der seinem Bojaren entlaufen ist und sogar eine Affäre mit dessen Frau gehabt haben soll. [...] Eine auf historischen Dokumenten und Liedern beruhende Parabel über das spätf feudale Europa, seine Machtverhältnisse und Hierarchien, das Selbst- und Fremdbild der Völker, den Umgang mit Minderheiten und die Konflikte, die daraus erwachsen. Ein Balkanwestern in Schwarz-Weiß, der die Kakophonie der Zeit lebendig werden lässt und den thematischen Bogen bis in unsere Gegenwart schlägt.“ (Quelle: www.berlinale.de)

Django

(Regie: Etienne Comars, 2017)

„Frankreich 1943, zur Zeit der deutschen Besatzung. Jeden Abend begeistert der Gitarrist und Komponist Django Reinhardt mit seinem Gypsy Swing die Pariser Zuhörer, eine Musik voller Lebenslust und Witz. Während viele andere Sinti aus rassistischen Motiven verfolgt und in Konzentrationslagern umgebracht werden, wiegt sich Django aufgrund seiner Popularität in Sicherheit. Bis ihn Vertreter des NS-Propagandaapparats auffordern, auf Tournee nach Deutschland zu gehen [...] In seinem Regiedebüt porträtiert Etienne Comar einen unkonventionellen Künstler und Freigeist, dessen Leben so improvisiert ist wie seine Musik. Vor die Frage gestellt, ob er seine Kunst politisch missbrauchen lässt, muss er eine existentielle Entscheidung treffen.“ (Quelle: www.berlinale.de)

Aus dem Leben eines Schrottsammlers [Epizoda u životu berača željeza]

(Regie: Danis Tanović, 2013)

„Danis Tanovics auf der Berlinale 2013 gefeierter quasidokumentarischer Film ‚An Episode in

the Life of an Iron Picker‘ [dt.: Aus dem Leben eines Schrottsammlers] zeigt den Alltag einer Roma-Familie in Bosnien-Herzegowina. Winter, Kälte, bald ist der Strom abgestellt, bald springt das Auto nicht an. Nazif verdient den Familienunterhalt, indem er Schrottautos zerlegt und die Eisenteile verkauft. Senada kümmert sich um die beiden Töchter, kocht, bäckt, wäscht die Wäsche in der Badewanne. Die Nachbarn sind hilfsbereit, die Behörden gleichgültig. Mit den Handwerkern vom Elektrizitätswerk, die den Strom wieder anschliessen, duzt man sich, man kennt sich schon. Es hätte nicht unbedingt eine Roma-Familie sein müssen, es hätte auch jede andere sozial benachteiligte Minderheit sein können in diesem kurzen, harten Film, der mit dokumentarischen Mitteln den schlichten Alltag zur heftigen Anklage gegen eine gleichgültige Gesellschaft macht.“ (Quelle: Christina Tilmann, *Neue Zürcher Zeitung*, 19.09.2013)

Der Müllhubschrauber [Sophelikoptern]

(Regie: Jonas Selberg Augustsén, 2015)

„In der Stille der Nacht fliegt einzig der Müllhubschrauber von Tor zu Tor. Gesteuert wird er von einem anarchistischen Poeten aus der Zukunft, lebenslang dazu verurteilt, den Schlick der Fantasie zu sammeln. Dieses surreale Bild des schwedischen Dichters Gunnar Ekelof eröffnet eine nicht minder eigenwillige Reise:

Eine alte Roma-Dame sehnt sich nach ihrer Wanduhr, die schon ein Jahr beim Uhrmacher liegt. Also ruft sie ihre Enkelin an, und wenig später setzt sich ein Saab in Bewegung. Mit an Bord: die Uhr, drei Reisende, von denen einer sich leidenschaftlich an Kreuzworträtseln versucht, eine Rolle Luftpolsterfolie und eine Anlage, die vor Blitzern warnt. Unbewegte, schwarz-weiß fotografierte Einstellungen fangen Momente einer beinahe endlosen Fahrt ein, die mitten ins Bizarre der schwedischen Gesellschaft führt – und zugleich subtil manches über deren Umgang mit Minderheiten verrät.“ (Quelle: Nordlichter Filmverleih)

Gipsy Queen

(Regie: Hüseyin Tabak, 2019)

„Als Frau, Romni und alleinerziehende Mutter hat die Rumänin Ali vom Leben gleich einen dreifachen Haken verpasst bekommen. Ihr Vater lehrt sie Boxen – damit sie einmal Geld für die Familie erkämpfen kann. Und Ali ist gut, sehr gut sogar. Doch nach der unehelichen Geburt ihres zweiten Kindes verstößt er sie, und Ali zieht aus Rumänien nach Hamburg. Deutschland wird ihr und ihren Kindern Esmeralda und Mateo eine Chance geben, davon ist sie überzeugt.“ (Quelle: Presseheft des *Majestic*-Filmverleihs)

Just the Wind [Csak a szél]

(Regie: Bence Fliegau, 2012)

„Die Nachricht verbreitet sich in Windeseile: In einem ungarischen Dorf wurde eine Roma-Familie ermordet. Die Täter sind entkommen, niemand will eine Ahnung davon haben, wer das Verbrechen begangen hat. Eine andere Roma-Familie, die nahe dem Tatort lebt, sieht sich in ihrer latenten, mühsam verdrängten Angst bestätigt. Der Vater ist weit weg in Kanada; er möchte seine Frau, die Kinder und den Großvater nachholen, sobald es ihm möglich ist. Die Familie, von rassistischem Terror bedroht und von einer schweigenden Mehrheit im Stich gelassen, versucht den Tag nach der Tat zu überstehen. Und abends, als die Dunkelheit über das Dorf hereinbricht, rückt man im Bett noch enger zusammen als sonst. Doch die Hoffnung, dem Wahnsinn zu entkommen, erweist sich als trügerisch. Ausgehend von einer realen Mordserie, der in Ungarn in wenig mehr als einem Jahr acht Menschen zum Opfer fielen, schildert Bence Fliegau die Pogromstimmung, aus der Gewalt gegen Minderheiten entsteht. Die Kamera haftet sich eng an die Fersen der Figuren und macht ihre zunehmende Atemlosigkeit auch physisch erfahrbar.“ (Quelle: *Peripher*-Filmverleih)

Korkoro [Liberté]

(Regie: Tony Gatlif, 2009)

„A Roma family travels the French roads during the Second World War, followed by Little Claude, a young boy seeking a new family after his parents ‚left and never returned‘. Upon reaching a town where they traditionally stop for a few months and work in vineyards, they learn that a new law forbids them from being nomadic. Theodore, the town’s mayor, and Miss Lundi, the schoolteacher, protect and help the Roma. Despite this, they are arrested and placed in

an internment camp. Theodore manages to rescue them and gives them a piece of property where they must settle. But the Roma’s deeply ingrained thirst for freedom makes this sedentary lifestyle difficult to bear. After Theodore and Miss Lundi are arrested for resistance, the Roma decide they must get back on the move in order to remain free.

„I’d wanted to make a film about the holocaust of the Romani people ever since I started working in cinema (...), to understand why a man or woman decides one day to save some Roma.“ This is how Tony Gatlif ended up making *Korkoro*, which won the Grand Prize of the Americas at the latest Montreal Film Festival.“

The Little Gypsy Witch [Duh babe Ilonke]

(Regie: Tomislav Žaja, 2011)

„The Little Gypsy Witch is a children’s film that portrays the everyday life of an urban Roma family living on the outskirts of a big city, as seen through the eyes of the main protagonist, a nine year-old Roma girl Manusha. Manusha witnesses her parents’ everyday struggles and troubles whilst herself undergoing a painful experience of not being accepted by her peers in school.“ (Quelle: *Formula Film*)

Peaky Blinders

(Fernsehserie, Regie: Colm McCarthy, Tim Mielants, Otto Bathurst und Tom Harper, 2013)

„Birmingham, 1919: Eine Gangsterbande namens Peaky Blinders kontrolliert den von Industrie und Armut geprägten Stadtteil Small Heath. Die drei traumatisierten aus dem Krieg zurückgekehrten Brüder Tommy, Arthur und John Shelby sowie ihre Tante Polly bilden den Kern der Gruppe, die sich auf manipulierte Pferdewetten spezialisiert hat. Tommy – großartig gespielt von Cillian Murphy – ist der intelligenteste der Brüder und der Boss der Bande. [...] Die Shelbys leben an der ‚Edge of Town‘, einer Gegend jenseits der Gleise, die Nick Cave im Titelsong der Serie besingt. Sie sind Roma, werden als Zigeuner beschimpft und müssen in die Illegalität gehen, um sich Anerkennung zu verschaffen. Tommy erweist sich als hochintelligenter Stratege, er wäre der perfekte Leiter eines erfolgreichen Unternehmens. Doch der Weg bleibt ihm versperrt, er gehört der falschen Klasse an. Das Business der Shelbys läuft trotzdem gut, die Bande weitet ihren Machtbereich aus. Es geht ihnen nicht darum, mit allen Mitteln möglichst viel schnelles Geld zu verdienen, sondern eines Tages ein legales

Unternehmen führen zu können und die Gewalt hinter sich zu lassen.“ (Norma Schneider, *Jungle World*, 15.06.2017)

The Deathless Woman

(Regie: Roz Mortimer, 2019)

„The Deathless Woman ist eine Geistergeschichte für das 21. Jahrhundert. Dieser eindringliche und magische hybride Dokumentarfilm verwebt fantastische Neu-Imaginationen vergrabener Geheimnisse mit einer gespenstischen Erzählung und Zeugenaussagen von Überlebenden

historischer und aktueller Verbrechen gegen Roma* in Polen und Ungarn.

Eine Roma-Frau, die während des Zweiten Weltkriegs in einem Wald in Polen lebendig begraben wurde, kehrt zurück, um uns heimzusuchen und um die Geschichte der Gräueltaten gegen Roma* in Europa offen zu legen. Sie ist die ‚Deathless Woman‘. Motiviert durch Wut, steht sie aus ihrem Grab auf, um unsere Aufmerksamkeit auf die Verfolgung der Roma* von der 1940er Jahre bis zu den neonazistischen Hassverbrechen der Gegenwart zu lenken.“ (Quelle: *Ake Dikhea?* Roma-Filmfestival)

Dokumentarfilme (in alphabetischer Reihenfolge)

And-Ek Ghes...

(Regie: Philip Scheffner und Colorado Velcu, 2016)

„AND-EK GHES... – EINES TAGES... lautet der Refrain des Titelsongs, in dem der Junge seiner Geliebten eine Zukunft in Berlin verspricht, wenn ihre Liebe nur stark genug ist, ihm zu folgen. Geschrieben hat das Lied Colorado Velcu, charismatisches Multitalent, alleinerziehender Vater von sieben Kindern, Herz, Motor und Chronist einer Großfamilie aus Fața Luncii in Rumänien. AND-EK GHES... ist die Fortsetzung einer außergewöhnlichen Zusammenarbeit, die auf Vertrauen und Freundschaft zwischen den Co-Regisseuren Philip Scheffner und Colorado Velcu basiert. Sie begann mit dem Film REVISION (Berlinale, Forum 2012): Der Versuch, einen gemeinsamen filmischen Raum zwischen Protagonisten, Filmemacher und Publikum zu eröffnen, wird nun, drei Jahre später, erweitert. Die Kamera dupliziert sich, zu der des Filmemachers kommen eine, zwei, drei Kameras, die von Hand zu Hand wandern. Und nicht nur ihn, auch uns lassen sie hinein in eine Welt, in der Humor, Chuzpe und Zusammenhalt gegen Armut und Ausgrenzung antreten. In der sich die Velcus entgegen aller Zuschreibungen immer wieder neu erfinden. In der Berlin in den flirrenden Farben von Bollywood zu leuchten beginnt. Eine Welt, in der Realität und Fiktion manchmal nur ein Lachen weit auseinanderliegen.“ (Quelle: *pong Film*)

Das Falsche Wort: Wiedergutmachung an Zigeunern (Sinti) in Deutschland?

(Regie: Katrin Seybold, Buch: Melanie Spitta, 1987)

„Katrin Seybolds und Melanie Spittas Film zeigte zum ersten Mal in der Geschichte der

BRD zusammenhängend die Verfolgung der deutschen Sinti in der NS-Zeit – aus der Sicht von Sint*izze erzählt. Melanie Spitta selbst war das Kind von Überlebenden. ‚Unveröffentlichte Polizeiakten und Fotos der Rassenforscher, Dokumente der totalen Erfassung und Registrierung sind der wichtigste Bestandteil unserer Beweisführung,‘ so die Filmemacherinnen. *Das falsche Wort* ist ruhig und aufwühlend zugleich, Spittas Stimme – aus dem Off die Fotos und Dokumente kommentierend – eindringlich und unnachgiebig. Denn es geht um das Ganze der unermesslichen Ungerechtigkeit im Umgang der Bundesrepublik mit den Ermordeten. Und um die Kontinuitäten der Verfolgung bis in die Gegenwart. Bei der Frage nach Wiedergutmachung stießen die Filmemacherinnen auf bisher zurückgehaltenes Material. Dazu Spitta: ‚Dieses von den Tätern akribisch zusammengetragene Beweismaterial durfte nicht an die Öffentlichkeit, um den Völkermord an uns nicht bekennen zu müssen. Stattdessen wurden die Täter in unserem Entschädigungsverfahren als Sachverständige gehört, für die wir kriminell sein mussten. Die Gerichte glaubten den Tätern, nicht uns, den Opfern.‘“ (Quelle: *Remake. Frankfurter Frauen Film Tage*)

Dui Rroma

(Regie: Iovanka Gaspar, 2013)

„Dui Rroma – Zwei Lebenskünstler ist ein außergewöhnlicher Dokumentarfilm, der die Geschichte Hugo Höllenreiners, eines Sinti aus Deutschland, KZ-Überlebenden und Opfers Dr. Josef Mengeles, erzählt. Er gibt seine Erlebnisse und Erfahrungen an den jungen, in Pojejena (Rumänien) geborenen Komponisten und Studenten

Adrian Gaspar, der heute in Wien lebt, weiter. Dieser setzt sich mit dem Gehörten emotional auseinander, und es entsteht sein erstes symphonisches, 45-minütiges Werk für Orchester, Chor und Bass: die *Symphonia Romani* – Bari Duk.“ (Quelle: *ERSTE Stiftung*)

A Hole in the Head

(Regie: Robert Kirchhoff, 2016)

„Eine kleine Kunstgalerie irgendwo in Serbien, in der ausschließlich Werke von Roma ausgestellt werden. Ist Clinton nicht auch ein Roma? Da ist sich die Galeristin nicht so sicher. Aber Antonio Banderas sei Roma, auch Yul Brynner. Sie wagten es nur nicht, sich öffentlich dazu zu bekennen. Diese rührende Szene kultureller Selbstvergewisserung ist Teil einer Erzählung über den Holocaust an den Roma, der weitgehend aus dem europäischen Gedächtnis getilgt ist und dessen Spuren der Regisseur akribisch nachgeht. Ein Film gegen das Vergessen.

Wir lernen Menschen aus Frankreich, Serbien, Deutschland, Tschechien und Polen kennen, die als Kinder in die Fänge der Mordmaschine der Nazis gerieten. Rita war keine drei Wochen alt, als SS-Ärzte in einem Würzburger Krankenhaus grauenhafte Experimente an ihr vornahmen. Ihre Zwillingsschwester starb, sie überlebte mit einem „Loch im Kopf“. Raymond, ein 90-jähriger, extrem wacher Rom, erinnert daran, dass es die französische Gendarmerie war, die sie damals zusammentrieb, nicht die Deutschen. Heute dringt die gleiche Polizei ohne Durchsuchungsbeschluss in seinen Wohnwagen ein und verhaftet drei seiner Söhne, weil sie ihm zu Hilfe kamen. Was hat sich also geändert? Eine Frage, die sich an jeder Station dieser Reise des Gedenkens neu stellt und uns zwingt, Stellung zu beziehen und ideologischen Müll zu entsorgen.“ (Quelle: Matthias Heeder, *DOK Leipzig*)

Judgement in Hungary

(Regie: Eszter Hajdú, 2013)

„2008 und 2009 überfielen rechte Extremisten in Ungarn mehrere Roma-Dörfer. Sechs Menschen starben, darunter ein fünfjähriges Kind. Gegen vier Verdächtige wurde Anklage erhoben. Der Film dokumentiert den Prozess, der zweieinhalb Jahre dauerte. Nur selten verlässt die Kamera den kleinen Gerichtssaal, in dem sich die Angeklagten und die Angehörigen der Opfer auf engstem Raum gegenüberstehen. Es entspinnt sich ein hochintensives Kammerspiel, das viel über die weitverbreiteten Ressentiments

gegenüber Roma und Juden in Ungarn erzählt. Im Zuge der Anhörungen kommen krasse Ermittlungsfehler ans Licht. Bloßer Pfuscher oder gezielte Manipulationen? Der Richter präsentiert sich als unparteiischer Hardliner der Ordnung. Schnell gereizt, pocht er auf die Autorität des Gerichts, verwarnt viel und verteilt Verweise. Die Emotionalität der Roma-Zeugen ist ihm ein Dorn im Auge – genauso wie die Kaltblütigkeit der Gegenseite. Doch je länger sich der Prozess in die Länge zieht und je leerer die Zuschauerreihen werden, umso selbstbewusster treten die Angeklagten auf. Sie berufen sich auf ihren vermeintlichen Rückhalt in der Bevölkerung und platzieren unverhohlene Drohungen. Immer häufiger gerät der Richter in die Defensive. Müssen die Roma um ihr Recht fürchten?“ (Quelle: *goEast Filmfestival*)

Für ihre intensive Dokumentation und ihr Engagement wurde die Filmemacherin Eszter Hajdú 2016 mit dem Sonderpreis des Europäischen Bürgerrechtspreises der Sinti und Roma ausgezeichnet.

Kenedi Goes Back Home

(Regie: Zelimir Zilnik, 2004)

„Kenedi Goes Back Home ist ein Bericht über einige Jugoslawen, die ihr vom Krieg zerrütetenes Land in den 1990ern verließen und über zehn Jahre lang als Flüchtlinge oder im Asyl in Westeuropa lebten. Im zweiten Halbjahr 2002 begann die EU, viele dieser Menschen – die meisten davon Roma – zurück nach Serbien und Montenegro zu schicken, im Glauben es gäbe keinen Grund mehr für sie, im Ausland zu bleiben. Ganze Familien wurden über Nacht deportiert, ohne Rücksicht darauf, dass ein Großteil der im Westen geborenen Kinder in die neue Umgebung bereits vollständig integriert war. Hauptfiguren dieser unmenschlichen Geschichte sind Kenedi Hasani, ein freundlicher, gewitzter, findiger und fast krankhaft optimistischer Streuner, und sein junger Freund, der sein ganzes Leben in Deutschland verbracht hat und nun gezwungen ist, in den serbischen Elendsvierteln nach seinen Eltern zu suchen. Als Vorspiel: *Der schwarze Film*, ein subversives Miniatur-Meisterwerk.“ (Quelle: www.film.at)

Lindy. The Return of Little Light

(Regie: Ida Persson Lännerberg, 2019)

„Lindy Larsson wuchs in einer kleinen Papiermühlen-Stadt in Südschweden auf. Er wurde nie als der akzeptiert, der er ist. Er war immer

anders. Als kleiner Junge war er dünn, mädchenhaft und ohne Freunde. Er floh in eine Fantasiewelt und wurde zu der von ihm geschaffenen Superheldenfigur – Little Light –, einem Jungen, der Licht ausstrahlen konnte. Lindy und seine Familie sind Roma-Travellers, eine Minderheit, die seit dem 16. Jahrhundert in Schweden lebt. Noch heute werden Roma-Travellers von der schwedischen Gesellschaft diskriminiert und erleben Missbrauch und strukturellen Rassismus.

Lindy sagt im Film: ‚Du bist es nicht wert, Kinder zu bekommen. Du würdest die schwedische Bevölkerung verunreinigen. Das hat man meiner Familie gesagt, einigen von ihnen. Kein Wunder, dass du Angst hast, zu sagen, wer du bist, oder dich dafür schämst, wer du bist, oder versuchst, es geheim zu halten.‘ Um seine Familie und die Menschen, die er liebt, zu schützen, beschloss Lindy, nie über seine Herkunft zu sprechen.

Heute ist Lindy Larsson ein gefeierter Performance-Künstler, der kurz vor dem internationalen Durchbruch steht. Der Film zeigt ihn, nicht nur bei der Suche nach seiner eigenen Identität, sondern auch bei seinen ersten Schritten auf der internationalen Bühne. Als das Maxim Gorki Theater in Berlin will, dass er seine eigene Geschichte auf der Bühne erzählt, zögert er – kann er das tun, ohne die Menschen, die er liebt, zu verletzen? 30 Jahre nach Little Light ist Lindy gezwungen, seine wahre Identität auf der Bühne zu enthüllen, und wird ein Aktivist der Roma-Travellers. Fast auf dieselbe Weise, wie er sich vor mehr als 20 Jahren als schwul geoutet hat. Ida Persson Lännerbergs Debütfilm folgt Lindy während dieser sich entwickelnden Phase seines Lebens in einem Film über Identität, Scham und darüber, wie man den Mut findet, für sich selbst einzustehen.“ (Quelle: www.roma-filmfestival.com)

A People Uncounted.

The Untold Story of the Roma

(Regie: Aaron Yeger, 2011)

„Die Dokumentation behandelt nicht nur umfassend die grausame Vernichtung von Sinti und Roma während des Zweiten Weltkriegs, sondern untersucht auch Mechanismen des Genozids und von ethnischen Säuberungen. In der Dokumentation kommen bekannte Roma-Wissenschaftler*innen und -Vertreter*innen zu Wort, die Roma-Stereotype diskutieren. Die Erörterungen werden im Film durch Bildmaterial

überzeugend ergänzt. So entsteht eine erfrischend realistische Erzählstimme. Einige Expert*innen sehen eine deutliche historische Kontinuität, in der sich die Diskriminierung von Sinti und Roma je unterschiedlich äußert, so etwa in der gegenwärtigen Romantisierung und Exotisierung von Sinti und Roma in der Popkultur. Die Darstellung der Charaktere in der Dokumentation baut eng auf den Zeugenaussagen der Überlebenden, als auch auf dem Reichtum der mündlichen überlieferten Geschichte und der Forschung von Expert*innen auf.

Es ist wichtig festzuhalten, dass der Holocaust nicht mit dem Zweiten Weltkrieg begann und auch nicht damit abschloss, sondern dass er weitreichende historische Ursachen hat und sein Vermächtnis bis heute wirksam ist. Der Holocaust ereignete sich unter spezifischen sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Bedingungen, die zu der schrecklichen Massenvernichtung von Sinti und Roma, Juden und anderen Opfern führte. Die Dokumentation verbindet Zeitzeugenberichte von Überlebenden, Interviews mit Expert*innen und Wissenschaftler*innen und historisches wie aktuelles Filmmaterial, um so vor dem gegenwärtigen Rassismus gegenüber Sinti und Roma zu warnen.“ (Quelle: www.romarchive.eu)

Phral Mende – wir über uns

(Regie: Tayo Awosusi-Onutor, 2018)

„Phral mende – Wir über uns‘ ist eine Dokumentation, die Perspektiven von Sinti* und Roma* in Deutschland aufzeigt. Dieser Film ist kein Film ÜBER Sinti* und Roma*, sondern kommt aus der Mitte und beleuchtet eine Bandbreite von Themen wie die Bürgerrechtsbewegung, Erinnerungskultur und Alltagsrassismus. Die Regisseurin, Tayo Awosusi-Onutor, die selbst Sintizza ist, zeigt mit diesem Film die Diversität von Sinti* und Roma* auf und setzt gleichzeitig ein Zeichen gegen Rassismus gegen Sinti* und Roma* und für rassismuskritische Sprache.“ (Quelle: www.tayo-online.de)

Revision

(Regie: Philip Scheffner, 2012)

„Ein Dokumentarfilm wird zur filmischen REVISION. Er rekonstruiert die Umstände, die 1992 zum Tod zweier Männer auf einem Feld nahe der deutsch-polnischen Grenze führten. Mit zunehmend beklemmender Dichte webt Scheffner ein Netz aus Landschaft und Erinnerung, Zeugenaussagen, Akten und Ermittlungen.

Am 29. Juni 1992 entdeckt ein Bauer zwei Körper in einem Getreidefeld in Mecklenburg-Vorpommern. Ermittlungen ergeben, dass es sich bei den Toten um rumänische Staatsbürger handelt. Sie werden bei dem Versuch, die EU-Außengrenze zu überschreiten, von Jägern erschossen. Diese geben an, die Menschen mit Wildschweinen verwechselt zu haben. Vier Jahre später beginnt der Prozess. Welcher der Jäger den tödlichen Schuss abgegeben hat, lässt sich nie beweisen. Das Urteil: Freispruch. dpa meldet: ‚Aus Rumänien ist niemand zur Urteilsverkündung angereist.‘

In den Akten stehen die Namen und Adressen von Grigore Velcu und Eudache Calderar. Ihre Familien wussten nicht, dass jemals ein Prozess stattgefunden hat.

Mit REVISION wird ein juristisch abgeschlossener Kriminalfall einer filmischen Revision unterzogen, die Orte, Personen und Erinnerungen miteinander verknüpft und ein fragiles Geflecht aus Versionen und Perspektiven einer ‚europäischen Geschichte‘ ergibt.“ (Quelle: www.revision-film.eu)

Roma: Bürger zweiter Klasse?

(Regie: Samuel Lajus, 2017)

„Das schlechte Image von Roma ist dominant in ganz Europa und existiert seit Jahrhunderten. Warum begegnet die Mehrheitsbevölkerung gerade dieser Minderheit mit so viel Hass und Misstrauen? Die Filmemacher gehen in ganz Europa der Frage nach, weshalb sich Klischees und Vorurteile gegen Roma bis heute hartnäckig halten. Politische Fehlentscheidungen, Populismus und Fremdenhass – die Geschichte der Roma steht symptomatisch für ein Problem, das ganz Europa betrifft.

„Die Lage der Roma in den EU-Staaten ist heute schlimmer als im Kommunismus“, erklärt Georges Soros, US-amerikanischer Milliardär ungarischer Herkunft. Trotz der Milliardeninvestitionen der EU in Eingliederungsmaßnahmen hat sich also nichts geändert. Im Gegenteil: Seit dem Mauerfall scheint sich die Situation stetig zu verschärfen. Wie konnten die europäischen Institutionen so kläglich scheitern? Warum verließen nach dem Sturz von Nicolae Ceausescu über 15 Prozent aller Rumänen ihre Heimat? 2014 strengte die EU-Kommission ein Verfahren gegen die Tschechische Republik an, um Roma-Kindern besseren Zugang zu Bildung zu verschaffen. Warum besucht dort ein Viertel aller Roma-Kinder Schulen für Menschen mit

geistigen Behinderungen, was zu ihrer sozialen Ausgrenzung führt? Im ungarischen Miskolc gewann die Partei Fidesz – Ungarischer Bürgerbund, der Premierminister Viktor Orban vorsteht, die Wähler mit dem klaren Versprechen, ‚das Roma-Ghetto aufzulösen, um die Stadt lebenswerter zu machen‘. Doch die Roma wurden nicht umgesiedelt, sondern einfach verjagt. Der zweifelhafte Umgang mit der Roma-Minderheit ist kein osteuropäisches Phänomen. Auch in Italien, Frankreich und Schweden sind Räumungen von Roma-Lagern, Diskriminierung und Ausgrenzung an der Tagesordnung. Nur in Berlin, wo die Roma so zahlreich sind wie in ganz Frankreich, scheinen sie ihren gesellschaftlichen Platz gefunden zu haben. Was lief hier anders als bei den europäischen Nachbarn?“ (Quelle: ARTE)

Die Roma und Sinti Philharmoniker.

Ein Dirigent und sein Traum

(Regie: Margarete Kreuzer, 2015)

„Es gibt viele Symphonieorchester, aber weltweit kein einziges wie dieses: Alle Mitglieder sind Sinti oder Roma, und alle sind Profis – klassisch ausgebildete Musiker, die in Berufsorchestern in Deutschland, Polen, Frankreich, Russland, Ungarn, Tschechien und Rumänien spielen. So oft wie möglich finden sie sich zu gemeinsamen Konzerten zusammen, um als Botschafter ihres Volkes gegen Vorurteile und Klischees, gegen Vertreibung und gegen das Vergessen anzuspielden.

Die Dokumentation begleitet das Orchester während der Vorbereitungen zu einem Konzert und verlässt mit einzelnen Musikern immer wieder den musikalischen Kosmos, um einen Einblick in ihr privates Leben zu gewinnen. Im Mittelpunkt des Films steht der Dirigent Riccardo Sahiti, Gründer des Orchesters und sein leidenschaftlicher Spiritus Rector. Sein Traum: Er möchte die Roma und Sinti Philharmoniker zu einer festen Institution machen, um nicht länger um ihre Existenz bangen zu müssen. Ob Auswärtiges Amt, Zentralrat Deutscher Sinti und Roma oder Europäisches Parlament – Riccardo Sahiti, unfreiwillig auch Manager des Orchesters, spricht überall vor. ARTE begleitet ihn aber auch auf einer sehr emotionalen Reise in seine Heimat, den Kosovo, wo er Krieg und Vertreibung erlebt hat; bei den Überresten seines Geburtshauses und am Grab seiner Mutter erzählt Sahiti die Geschichte seiner Familie, die für viele Kosovo-Roma steht. So entsteht das Porträt eines

ungewöhnlichen Orchesters, das sich zugleich aus ungewöhnlicher Perspektive einem ersten Thema nähert. Dank der sympathischen und leidenschaftlichen Protagonisten gelingt dies mit überraschender Leichtigkeit.“ (Quelle: ARD)

Safet tanzt.

(Regie: Insa Onken, 2015)

„Ich bin nur ein kleiner Roma, der einfach sein Ding macht,‘ sagt Safet Mistele über sich selbst. Die Familie kam vor einigen Jahren aus dem Kosovo nach Deutschland, der Vater starb an Krebs. Die alleinerziehende Mutter schlägt sich mit ihren fünf Söhnen in Wuppertal durch.

Als leidenschaftlicher Breakdancer wird Safet von seiner Hauptschule zu einem Casting geschickt. Ein Hiphop Casting, denkt Safet. Doch es ist das Casting für ein Tanzstück von Pina Bausch. Dies war sein Eintritt in eine völlig neue Welt.

Als Safet seinen Brüdern mitteilt, dass er Tanz studieren und auch Ballett tanzen wird, ist ihre Position schnell klar: Das werden sie nicht zulassen. Ballett, das ist nichts für Männer. Doch Safets Mutter setzt sich gegen ihre Söhne durch: Safet soll tanzen!

Wie beeinflusst seine Herkunft sein Leben als Tänzer? Und noch etwas kommt hinzu: Safet ist Moslem. Streng genommen dürfte er gar nicht tanzen...

Wir begleiten Safet bei seinem spannenden Spagat zwischen diesen unterschiedlichen Welten.“ (Quelle: ARD)

Sinti und Roma:

Eine deutsche Geschichte

(Regie: Annette von der Heyde, 2019)

„Als ‚Zigeuner‘ beschimpft, verfolgt, von den Nazis ermordet und ausgegrenzt bis heute: *ZDF-History* blickt anhand bewegender Lebensläufe auf die Geschichte der Sinti und Roma in Deutschland. Vor 75 Jahren leisteten sie im sogenannten Zigeunerlager von Auschwitz Widerstand gegen ihre drohende Vernichtung. Sie konnten sie aufschieben, aber nicht verhindern. In der Nacht zum 3. August 1944 wurden fast 3000 Sinti und Roma in den dortigen Gaskammern ermordet.

Dotschy Reinhardt erzählt als junge Vertreterin der großen Musikerdynastie Reinhardt vom Schicksal ihrer Familie. Rita Vowe-Trollmann erinnert an ihren Vater, den Boxer ‚Rukeli‘, dem die Nazis den Meistertitel einfach aberkannten – wegen ‚undeutschen‘ Boxens. Romani Rose berichtet von seinem

Vater Oskar, der vergeblich beim Münchner Kardinal Faulhaber um Hilfe für sein Volk bat. Der Musiker Janko Lauenberger erinnert an seine Verwandte Erna. ‚Ede und Unku‘ heißt das Buch über sie, das in der DDR Schullektüre war. Der Vater von Sängerin Marianne Rosenberg kämpfte im Mai 1944 in Auschwitz mit im Aufstand gegen die SS. Er überlebte und hielt seine Tochter an, ihre Herkunft besser zu verschweigen.

Die Dokumentation zeigt auch, wie Sinti und Roma nach dem Krieg für Entschädigung und Anerkennung kämpften, und dass Antiziganismus noch immer weit verbreitet ist.“ (Quelle: ZDF-Presseportal)

Taikon

(Regie: Gellert Tamas und Lawen Mohtadi, 2015)

„Das filmische Porträt ‚Taikon‘ von Lawen Mohtadi und Gellert Tamas beschreibt das Leben von Katarina Taikon, einer der wichtigsten Romnja der modernen Geschichte. Die Regisseur*innen verbrachten Jahre damit, die Kultur der Roma und den Charakter von Taikon zu verstehen. Die Protagonistin, die zunächst als junge Romni mit unterschiedlichen Formen der Marginalisierung und Armut zu kämpfen hat und sich zu einer charismatischen, ermächtigten Frau entwickelt, bricht völlig mit den üblichen Repräsentationen von Romnja im Film. Daher ist dieser Dokumentarfilm für die Emanzipationsbewegung der Romnja wichtig, indem er den Kampf um Gleichberechtigung anhand des Lebens einer nordischen Roma-Frau darstellt.

Sequenzen mit Filmmaterial von Katarina Taikon selbst und aktuelle Interviews mit Personen, die ihr nahe standen, zeichnen ein umfassendes Bild dieser außergewöhnlichen Frau, die Pionierarbeit für die Rechte schwedischer Roma leistete. Ihre persönliche Entwicklung von einer Analphabetin hin zur prominenten Schriftstellerin, Politaktivistin und Kämpferin für alle die Roma betreffen Belange ist beeindruckend. Die Dokumentation gibt ein menschliches und realistisches Bild ihres Lebens wieder und beschreibt ihr Leben in chronologischer Weise, vom traumatischen Anfang bis zu ihrem Tod.“ (Quelle: www.romarchive.eu)

Trapped by Law

(Regie: Sami Mustafa, 2015)

„Der Film erzählt die Geschichte der beiden Roma Kefaet und Selami, zwei Brüder und Rap-Künstler, die in Essen aufgewachsen sind, wo

sie seit 1988 als Asylbewerber lebten. Kefaet wurde in Prizren im Kosovo geboren, und seine Eltern brachten ihn im Alter von vier Jahren nach Deutschland. Dort hat er geheiratet und bekam zwei Kinder: Djelan und Djihan. Selami wurde in Essen geboren und ist nie im Kosovo gewesen. Im März 2010 wurden die Brüder aus Deutschland in den Kosovo abgeschoben. In ein Land, das ihnen vollkommen unbekannt war, getrennt von ihren Eltern, ihrem älteren Bruder und von Kefaets Kindern, die alle zurück in Deutschland blieben. Im Kosovo sind sie auf einmal wie Touristen im eigenen Land, treffen neue Freunde und leben die ersten sechs Monate von staatlicher Hilfe aus Deutschland. Sie treffen auf ihre Familie, von der sie in Essen bisher nur gehört haben, doch statt Hilfe und Unterstützung erfahren sie nichts als Ablehnung. Sie sind verzweifelt und sehen kaum Möglichkeiten, auf Dauer zu überleben. [...]

Regisseur Sami Mustafa hat Selami und Kefaet über einen Zeitraum von mehr als drei Jahren mit der Kamera begleitet. Es entsteht somit ein intimes Porträt zweier Brüder, die ihre alte

Heimat verloren und ihre neue noch nicht gefunden haben. Ein Film über Heimat, Familie, Flucht und das Gefühl, zwischen zwei Welten zu leben.“ (Quelle: www.trappedbylawmovie.wordpress.com)

Zigeuner sein.

(Regie: Peter Nestler und Zsóka Nestler, 1970)
„Nach Bildern des Malers Otto Pankok mit Darstellungen von Roma aus den 30er Jahren erzählen diese von ihren Erfahrungen im Dritten Reich und der Bundesrepublik: Ergreifende Berichte von Verfolgung, Diskriminierung, Ausgrenzung, von einem Leben als Menschen zweiter Klasse – unglaublicher Weise bis in die angeblich demokratische Gegenwart des Films, da sie unter menschenunwürdigen Bedingungen in Baracken am Rand der Städte und der Gesellschaft hausen und als Nazi-Opfer nicht anerkannt sind. In langen, nahezu ungeschnittenen Einstellungen erhalten die Menschen und ihre Geschichten Raum. Mehr braucht es nicht.“ (Quelle: Grit Lemke, *DOK Leipzig*)

Kurzfilme, Clips, Medienbeiträge (in alphabetischer Reihenfolge)

Change Is Coming! Roma Youth Voices!

(Regie: Delfin Łakatosz, 2020)

„On October 12 at the ‚Digital Conference‘ for the new EU Roma Strategic Framework until 2030 we made sure with our video that the demands of #RomaYouth are heard! On International Roma Day – 8 April 2030 – Europe celebrates the success of the EU Strategy for Roma Equality. Back in the year 2020, a generation of young Roma faces a world in crisis but takes the lead for radical change. Change is coming, no matter if you like it or not!“

Online unter: www.youtube.be/sIT8ueZrtNk (YouTube-Kanal von Dikh He Na Bister mit zahlreichen weiteren Videos)

Erinnere dich [‚Пам’ятати...‘/ ‚Pamyataty‘]

(Regie: Petro Rusanenko, 2016)

„Der Kurzfilm ‚Пам’ятати...‘/ ‚Pamyataty‘ (Erinnere dich) des jungen ukrainischen Rom Petro Rusanenko aus dem Jahr 2016 basiert auf historischen Fakten und erzählt die Geschichte zweier mutiger Frauen während des Zweiten Weltkriegs. Es ist der erste Film des Regisseurs. Lyalya, einzige Überlebende ihrer Roma-Community, entkommt den Nazis und findet Zuflucht

bei der jungen Ukrainerin Maria. Die Geschichte wird von Maria wiedergegeben, die sich in hohem Alter an die Geschehnisse erinnert und sie lebhaft ihrer Enkelin schildert. Der Film erzählt auf eindrückliche Weise von weiblichem Mut, Mitgefühl und Leidenschaft, vermittelt über die Geschichte dieser kurzen Freundschaft zweier junger Frauen.

Maria wollte Lyalya eigentlich nicht in ihrem Haus verstecken, ‚weil sie eine ‚Zigeunerin‘ ist‘. Lyalyas schlichte und ernste Nachfrage verändert ihre Haltung grundlegend: ‚Was macht uns so anders? Mir wurde das Leben genauso geschenkt wie dir.‘“ (Quelle: www.romarchive.eu)

The European Holocaust Memorial Day for Sinti and Roma 2020

„On 2 August, we commemorate the last 4.300 Sinti and Roma in the German Nazi concentration camp Auschwitz-Birkenau, who were murdered by the SS on that night in 1944 despite their fierce resistance. In memory of all 500.000 Sinti and Roma murdered in Nazi-occupied Europe, the European Parliament declared this date the European Holocaust Memorial Day for Sinti and Roma in 2015.“

Online unter: www.youtu.be/VTIkekHwGwc (YouTube-Kanal zum European Holocaust Memorial Day for Sinti and Roma mit zahlreichen weiteren Videos)

Letter of Forgiveness

(Regie: Alina Serban, 2020)

„Das auf einer wahren Begebenheit basierende Historiendrama LETTER OF FORGIVENESS spielt in Rumänien des Jahres 1855 – ein Jahr, bevor die Sklaverei, unter der eine große Zahl Roma litt, offiziell abgeschafft wurde. Mit einem sogenannten Brief der Vergebung bestand für versklavte Menschen die Möglichkeit von ihrer Herrschaft freigesprochen zu werden. Maria, gespielt von Alina Serban, hat einen solchen Brief, möchte ihre eigene Freiheit aber für die ihres Sohnes Dinca hergeben. Die Dame des Hauses jedoch verwehrt ihr dies, da sie auf die Gegenwart des jungen Mannes keinesfalls verzichten möchte. Dutzende Sklaven als Bedienstete, ein riesiges Anwesen, üppige Mahlzeiten, pompöse Kleider und zwei Schicksale.“

(Quelle: www.berliner-filmfestivals.de)

Lety

(Regie: Viola Tokárová, František Bikár, Renata Berkyová, 2019)

„Im Jahr 2018 kaufte der tschechische Staat von der AGPI für fast 373 Millionen tschechische Kronen eine Schweinemastanlage in Lety u Písku auf dem Gelände, auf dem während des Zweiten Weltkriegs ein Konzentrationslager für Roma* und Sinti* eingerichtet war und das als Transferlager für den Transport nach Auschwitz diente.“

Der Kaufbetrag weckt noch immer Emotionen, ebenso wie das Thema des Verhältnisses der tschechischen Gesellschaft zu den Roma*. Der Dokumentarfilm schildert die Momente der mehr als zwanzigjährigen Bemühungen vieler Organisationen und Einzelpersonen um die Umsiedlung der Mastanlage und macht die Öffentlichkeit mit den bis dahin unbekanntesten Fakten des Kampfes und seinen Hauptakteuren bekannt. Anhand der Geschichte des Roma-Aktivisten Čeňek Růžička beschreibt der Film die Gefühle der Hinterbliebenen, die auch heute noch den Widerwillen der Einwohner und politischen Führer des Landes ertragen müssen, die stinkende Schweinefarm von dem Ort zu entfernen, an dem ihre Vorfahren gestorben sind. So wurde er zu einem Symbol für die tschechische

Unfähigkeit, die eigene Schuld am Völkermord an den Roma* aufzuarbeiten.“

(Quelle: www.roma-filmfestival.com)

Silas kämpft für die Rechte von Sinti und Roma

(KiKA, 2017)

Lerne Silas kennen! Kurzes Video des Kinderkanals KiKA, das im Rahmen des Themenschwerpunkts „gemeinsam leben“ entstanden ist.

Zum Schwerpunkt: „Das Zusammenleben verschiedener Kulturen ist ein Spannungsfeld, in dem wir uns alle bewegen. KiKA stellt sich gesellschaftsrelevanten Fragen: Was geben wir Kindern mit auf den Weg, damit ein gutes und respektvolles Miteinander gelingt? Wie wecken wir gegenseitige Neugier und fördern das Verständnis für den anderen, sodass die Vielfalt in unserer Gesellschaft als bereichernd empfunden wird? Eltern und Pädagogen finden Anregungen für den Alltag und für den Unterricht.“ (Quelle: KiKA)

Das Video ist online verfügbar: www.kika.de/gemeinsam-leben/videos/video49720.html

Sinti und Roma:

Eine Familie weiß zu berichten

(Kreativ Labor, 2019)

„Sinti und Roma erfuhren im Laufe der Jahrhunderte Ablehnung, wurden verfolgt und galten während des Nationalsozialismus als ‚minderwertige Rasse‘. Die Überlebenden des NS-Terrors mussten noch bis weit nach 1945 auf ‚Zigeunerplätzen‘ leben. 2012 wurden die Sinti und Roma als nationale Minderheit in Schleswig-Holstein anerkannt.“

Schülerinnen und Schüler der Theodor-Storm-Schule Husum haben sich mit der Geschichte, Gegenwart und der Zukunft der Sinti und Roma in Schleswig-Holstein befasst. Aus Trickfilm-Workshops und Gesprächen mit Anna und Mathäus Weiß vom Verband Deutscher Sinti und Roma e.V. – Landesverband Schleswig-Holstein ist ein Film entstanden, der vom Landesbeauftragten für politische Bildung unterstützt wurde. Der Film ‚Eine Familie weiß zu berichten‘ kann für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit genutzt werden.“

Abrufbar in der Infothek des Landesbeauftragten für politische Bildung Schleswig-Holstein: www.politische-bildung.sh/infothek.html.

Ein Tag in Romani Chajis Leben

(RomaniPhen, 2019)

„Ein Film der Mädchengruppe Romani Chaji von RomaniPhen e.V. Die Mädchen im Alter von 12-18 Jahren arbeiteten gemeinsam an diesem Projekt. Im Zeitraum von Januar 2018 bis August 2019 traf sich die Mädchengruppe des feministischen Archivs RomaniPhen, regelmäßig unter der Leitung von Éva Ádám, Estera Iordan und Gabi Zekić an diesem Projekt. Im Film spricht die Hauptfigur Romani Chaji über ihre Auseinandersetzungen mit Diskriminierungen gegen Roma.“

Online unter: www.romnja-power.de/filme/
(Internetseite von RomaniPhen mit weiteren Videos)

Yo no soy trapacero

(dt.: *Ich bin kein Betrüger*)

(Fundación Secretariado Gitano, 2015)

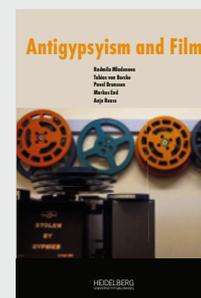
Junge Roma und Romnja aus Spanien lesen den Wörterbucheintrag zum Stichwort „Gitano“ vor und weisen ihn zurück. Das kurze Videoexperiment lädt zu einem Perspektivwechsel ein und soll dafür sensibilisieren, dass aus diskriminierenden Definitionen immer neue Diskriminierung entsteht.

Spanisches Video mit englischen Untertiteln, online unter: www.youtu.be/DqBvpWbmdkQ
(YouTube-Kanal der Fundación Secretariado Gitano mit zahlreichen weiteren Videos)

Diese Handreichung basiert auf den Vorträgen und Ergebnissen der Konferenz „Antiziganismus und Film“, die vom Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma und von der Gesellschaft für Antiziganismusforschung im Februar 2018 in Kooperation mit der Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg und dem goEast Festival des mittel- und osteuropäischen Films veranstaltet wurde.

Die Konferenzbeiträge wurden in diesem Sammelband veröffentlicht: Mladenova, Radmila / von Borcke, Tobias / Brunssen, Pavel / End, Markus / Reuss, Anja (Hg.): Antigypsyism and Film / Antiziganismus und Film. Heidelberg: heiUP, 2020. Der Band ist über den Verlag heiUP als Open Access-Publikation im PDF- und HTML-Format kostenfrei verfügbar.

Die Abbildungen zu den einzelnen Kapiteln und die zugehörigen Zitate wurden von André Raatzsch zusammengestellt und basieren auf seinen Überlegungen zur Sektion Bilderpolitik des digitalen Archivs RomArchive. Die Abbildungen sollen den Text dieser Publikation nicht einfach illustrieren, sondern stellen ganz bewusst eine Unterbrechung dar. Sie rufen dazu auf, die gewohnten Bilder von Sinti und Roma nicht einfach zu wiederholen, sondern gängige Darstellungsmuster zu hinterfragen und stellen somit selbst einen Beitrag zur Entwicklung einer demokratischen und innovativen Bilderpolitik dar.



<https://doi.org/10.17885/heiup.650>

